DPZ aktuell

DPZ
Deutsches Primatenzentrum
Leibniz-Institut für Primatenforschung

Auch Affen lernen zu kommunizieren

Das Alter lässt sich nicht betrügen

Initiative Transparente Tierversuche gestartet

Ausgabe 3/2021

Liebe Leser*innen,

Impfstoffe, Virus-Varianten, COVID-Therapien – die Strategien zur Bewältigung der Corona-Pandemie beruhen auf biomedizinischer Forschung, die auch Tierversuche als eine von vielen Methoden einschließt. In der Öffentlichkeit herrscht dagegen oft noch das Bild von vermeintlich grausamen und willkürlichen Versuchen hinter verschlossenen Labortüren vor. Gerade jetzt ist es daher wichtig, mit der Öffentlichkeit, mit Journalist*innen, Schüler*innen und Entscheidungsträger*innen faktenbasiert über Tierversuche ins Gespräch zu kommen. Daher haben wir als DPZ als eine der ersten Einrichtungen die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Informationsplattform „Tierversuche verstehen“ ins Leben gerufene Initiative „Transparente Tierversuche“ unterschrieben. Damit verpflichten wir uns einmal mehr zu proaktiver und offener Kommunikation über dieses emotional besetzte Thema. Unsere Forscher*innen haben hier im Heft gesagt, warum sie auf Tierversuche noch nicht verzichten können, Sie lesen ihre Statements auf den Seiten 14 und 15.

Intern ist viel passiert in den letzten Monaten, wir haben einen neuen Betriebsrat und neue Gleichstellungsbeauftragte gewählt, die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen. Außerdem blickt Katharina Peters auf ihr erstes Jahr als Geschäftsführerin am DPZ zurück und gibt einen Ausblick auf anstehende Projekte, wobei Nachhaltigkeit und Klimaschutz eines ist, das uns nicht nur in nächster Zeit intensiv begleiten wird.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihre Susanne Diederich

Inhalt

Highlights aus der Forschung 3
Über Tierversuche reden 12
Kongresse und Workshops 16
Veranstaltungen 19
Im Interview: Katharina Peters 23
DPZ intern: Betriebsrat und Gleichstellung 26
Abschlüsse und Publikationen 31
Aus der Leibniz-Gemeinschaft 34
Termine 36

Ein junger Weißbüschelaffe in der Tierhaltung am DPZ. Eine Studie, an der Wissenschaftler*innen des DPZ beteiligt waren, zeigt, dass die kindliche Entwicklung der Lautäußerungen dieser Primatenart ähnlich wie beim Menschen eine längere flexible Phase enthält und durch erfahrungsbasiertes Lernen geprägt wird. ▪ *A young common marmoset in the animal enclosure at DPZ. A study involving DPZ scientists shows that the infantile development of the vocalizations of this primate species, similar to humans, contains an extended flexible phase and is shaped by experience-based learning. Photo: Manfred Eberle*

Sifaka-Baby auf dem Rücken der Mutter im Kirindy-Wald, Madagaskar. ■ *Sifaka baby on mother's back in Kirindy forest, Madagascar. Photo: Andrea Springer*

Das Alter lässt sich nicht betrügen

Die Lebenserwartung in Primatenpopulationen wird durch die Überlebensrate der Jüngeren bestimmt

Spezielle Diäten, Trainingsprogramme, Nahrungsergänzung und Vitamine – überall gibt es Mittel, die uns helfen sollen, länger zu leben. Ob sie tatsächlich funktionieren, ist nicht immer klar, allerdings ist die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen in den letzten 150 Jahren deutlich gestiegen. Dass wir das Altern trotzdem nicht verlangsamen können, zeigt jetzt eine Studie eines internationalen Forscherteams, an dem auch Claudia Fichtel und Peter Kappeler, Abteilung Verhaltensökologie und Soziobiologie am DPZ, beteiligt waren. Durch vergleichende Studien mit Menschen und nicht-menschlichen Primaten fanden die Forschenden heraus, dass sich nicht die Geschwindigkeit, mit der Menschen altern, verlangsamt, sondern, dass sich die Überlebensrate der Jüngeren im Laufe der Zeit verändert hat.

Das Team um die Biologin Susan Alberts von der Duke University, North Carolina, USA, hat Daten von neun menschlichen Populationen und 30 Populationen nicht-menschlicher Primaten miteinander verglichen. Claudia Fichtel und Peter Kappeler beteiligten sich an dieser Untersuchung mit Daten zu Sifakas, einer Lemurenart, die seit über 25 Jahren an der Kirindy-Station auf Madagaskar erforscht wird. Das internationale Team, bestehend aus Forschenden aus 14 verschiedenen Ländern, analysierte Muster von Geburten und Todesfällen und untersuchte die Beziehung zwischen Lebenserwartung und Lebensspannengleichheit.

Die Lebensspannengleichheit sagt aus, wie sehr das Sterbealter in einer Bevölkerung variiert. Wenn alle Menschen dazu neigen, etwa im gleichen Alter zu sterben – zum Beispiel, wenn fast alle ein langes Leben erwarten können und mit 70 oder 80 Jahren sterben – ist die Gleichheit der Lebensspanne sehr hoch. Wenn der Tod in jedem Alter eintreten kann – zum Beispiel aufgrund von Krankheiten – ist die Gleichheit der Lebensspanne sehr gering. Beim Menschen steht die Gleichheit der Lebensspanne in engem Zusammenhang mit

der Lebenserwartung. Menschen aus Populationen, die länger leben, neigen auch dazu, in einem ähnlich hohen Alter zu sterben, während bei Populationen mit kürzerer Lebenserwartung die Todesfälle tendenziell über eine größere Altersspanne verteilt sind.

Um zu verstehen, ob dieses Muster nur beim Menschen auftritt, wandten sich die Forschenden an unsere nächsten Verwandten: die nicht-menschlichen Primaten. Sie fanden heraus, dass die enge Beziehung zwischen Lebenserwartung und Lebensspannengleichheit sowohl bei Affen als auch bei Menschen weit verbreitet ist. Aber warum ist das so? Bei den meisten Säugetieren ist das Sterberisiko in sehr jungen Jahren hoch, im Erwachsenenalter relativ niedrig und steigt dann mit dem Beginn des Alterns wieder an. Könnte die höhere Lebenserwartung darauf zurückzuführen sein, dass die Individuen langsamer altern und länger leben?

Die Primatenpopulationen zeigen, dass die Antwort wahrscheinlich nein lautet. Stattdessen waren die Hauptquellen für die Variation des durchschnittlichen Sterbealters in den verschiedenen Primatenpopulationen der Tod von Säuglingen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit anderen Worten: Die Lebenserwartung und die Gleichheit der Lebensspanne werden nicht von der Rate bestimmt, mit der Individuen altern und alt werden, sondern davon, wie viele Kinder und junge Erwachsene aus Gründen sterben, die nichts mit dem Alter zu tun haben.

„In unserem Forschungsgebiet in Madagaskar haben weibliche Sifakas eine durchschnittliche Lebenserwartung von etwa fünf Jahren, obwohl einige Weibchen bis zu 23 Jahre alt werden können", sagt Claudia Fichtel. „Da die Sterblichkeit von Jungtieren sehr hoch ist – ungefähr 65 Prozent der Jungtiere sterben innerhalb des ersten Lebensjahres – schaffen es nur wenige Weibchen ein so hohes Lebensalter zu erreichen. Die meisten Jungtiere werden vermutlich von der Fossa, dem größten in Madagaskar lebenden Raubtier, gefressen."

Susan Alberts, Professorin für Biologie und evolutionäre Anthropologie an der Duke University und Seniorautorin der Studie, ergänzt: „Insgesamt werden Populationen vor allem deshalb immer älter, weil immer mehr Individuen die frühen Lebensabschnitte überstehen. So waren früher für Menschen die ersten Lebensjahre riskant, während wir heute die meisten frühen Todesfälle verhindern, was die Unterschiede in der Lebenserwartung erklären kann."

Dr. Claudia Fichtel ist Wissenschaftlerin in der Abteilung Verhaltensökologie und Soziobiologie am DPZ. ■ *Dr. Claudia Fichtel is a scientist in the Behavioral Ecology and Sociobiology Unit at the German Primate Center.*
Photo: private

There's no cheating old age

Life expectancy in primate populations is determined by the survival rate of the younger ones

Special diets, exercise programs, supplements and vitamins, there is everywhere something supposed to help us live longer. Whether it actually works has not always been shown, but the average life expectancy of people has increased over the last 150 years. A study by an international team of researchers, including Claudia Fichtel and Peter Kappeler, scientists in the Behavioral Ecology and Sociobiology Unit at the German Primate Center, indicates that we probably cannot slow down aging. The comparative studies with humans and non-human primates indicate that it is not the rate at which humans age that slows down, but that the survival rate of younger individuals has changed over time.

The team of scientists led by biologist Susan Alberts from Duke University, North Carolina, USA, compared data from nine human populations and 30 populations of non-human primates. Claudia Fichtel and Peter Kappeler participated in this study with data collected over 25 years from ten sifaka groups, a lemur species from Madagascar. The researchers have been conducting behavioral studies on lemurs for over 25 years at the DPZ Kirindy Forest field station. The research team, comprising scientists from 14 different countries, analyzed patterns of births and deaths, looking at the relationship between life expectancy and lifespan equality.

Lifespan equality tells us how much the age of death varies in a population. If everyone tends to die at around the same age – for instance, if almost everyone can expect to live a long life and die in their 70s

Prof. Peter Kappeler ist Leiter der Abteilung Verhaltensökologie und Soziobiologie am DPZ. ■ *Prof. Peter Kappeler is head of the Behavioral Ecology and Sociobiology Unit at the German Primate Center. Photo: Karin Tilch*

or 80s – lifespan equality is very high. If death could happen at any age – because of disease, for example – lifespan equality is very low. In humans, lifespan equality is closely related to life expectancy: People from populations that live longer also tend to die at a similarly old age, while populations with shorter life-expectancies tend to have deaths distributed across a wider range of ages.

To understand if this pattern is uniquely human, the researchers turned to our closest relatives: non-human primates. What they found is that the tight relationship between life expectancy and lifespan equality is widespread among primates as well as humans. But why? In most mammals, risk of death is high at very young ages, relatively low at adulthood, then it increases again after the onset of aging. Could higher life-expectancy be due to individuals ageing slower and living longer?

The primate populations tell us that the answer is probably no. Instead, the main sources of variation in the average age of death in different primate populations were infant, juvenile and young adult deaths. In other words, life expectancy and lifespan equality are not driven by the rate at which individuals senesce and become old, but by how many children and young adults die of reasons that have nothing to do with old age.

"In our research area in Madagascar, female sifakas have an average life expectancy of about five years, although some females can live up to 23 years," says Claudia Fichtel. "Because infant mortality is very high – about 65 percent of infants die within the first year of life – only few females manage to live to such an advanced age. Most juveniles are probably preyed upon by the fossa, the largest predator living in Madagascar."

Susan Alberts, professor of biology and evolutionary anthropology at Duke University and senior author of the study, adds: "Populations get older and older mostly because more and more individuals get through those early stages of life. Early life used to be so risky for humans, whereas now we prevent most early deaths."

Original publication

Colchero F, Aburto JM, Archie EA, Boesch C, Breuer T, Campos FA, Collins A, Conde DA, Cords M, Crockford C, Emery Thompson M, Fedigan LM, Fichtel C, Groenenberg M, Hobaiter C, Kappeler PM, Lawler RR, Lewis RJ, Machanda ZP, Manguette ML, Muller MN, Packer C, Parnell RJ, Perry S, Pusey AE, Robbins MM, Seyfarth RM, Silk JB, Staerk J, Stoinski TS, Stokes EJ, Strier KB, Strum SC, Tung J, Villavicencio F, Wittig RM, Wrangham RW, Zuberbühler K, Vaupel JW, Alberts SC (2021): The long lives of primates and the 'invariant rate of ageing' hypothesis. Nat Commun 12: 3666. doi.org/10.1038/s41467-021-23894-3

Ein Sifaka-Männchen und ein Weibchen mit Jungtier im Kirindy-Wald. ■ *A male sifaka and a female with young in the Kirindy forest. Photo: Claudia Fichtel*

Weißbüschelaffen in der Tierhaltung am Deutschen Primatenzentrum. ■ *Common marmosets at the animal husbandry of the German Primate Center. Photo: Manfred Eberle*

Auch Affen lernen zu kommunizieren

Verhaltensstudie an Weißbüschelaffen liefert neue Erkenntnisse zur Evolution von Sprache

Sprache zeichnet uns Menschen aus, wir lernen sie durch Erfahrung und soziale Interaktionen. Insbesondere im ersten Lebensjahr verändern sich menschliche Lautäußerungen dramatisch, sie werden immer sprachähnlicher. Bei unseren nächsten Verwandten, den nicht-menschlichen Primaten, wurde bislang angenommen, dass die Sprachentwicklung weitgehend vorherbestimmt und innerhalb der ersten Wochen nach der Geburt abgeschlossen ist. In einer jetzt veröffentlichten Verhaltensstudie konnten Forschende der Universität Tübingen, der Rockefeller Universität New York und des Deutschen Primatenzentrums zeigen, dass auch die kindliche Entwicklung der Lautäußerungen von Weißbüschelaffen eine verlängerte flexible Phase beinhaltet, ohne die die Sprachentwicklung beim Menschen nicht möglich wäre. Der Weißbüschelaffe ist daher ein geeignetes Tiermodell, um die Evolution frühkindlicher Sprachentwicklung besser zu verstehen.

Die menschliche Sprache verändert sich im ersten Jahr nach der Geburt deutlich. Sie entwickelt sich von präverbalen, noch nicht sprachähnlichen Rufen wie Lachen oder Schreien über vorsprachliche Vokalisationen bis hin zu einer Babbel-Phase, in der die Äußerungen immer sprachähnlicher und komplexer werden. Hierbei werden mehrere Faktoren als besonders kritisch für die Stimmentwicklung angesehen, darunter Reifung, Lernen und frühe soziale Interaktionen mit den Eltern.

Demgegenüber ging man jahrzehntelang davon aus, dass sich die Lautgebung bei Affen ausschließlich als Ergebnis körperlichen Wachstums und Reifung

entwickelt und sie unabhängig ist von Lernprozessen oder äußeren Faktoren wie sozialer Interaktion. So zeigten frühere Studien, dass Taubheit oder soziale Isolation durch die Abwesenheit der Eltern wenig oder keinen Einfluss auf die Stimmentwicklung von nicht-menschlichen Primaten hat und dass die Stimmentwicklung bei den meisten Affenarten innerhalb weniger Wochen nach der Geburt abgeschlossen ist und diese Tiere daher bereits im Jugendstadium mit dem erwachsenen Stimmrepertoire ausgestattet zu sein scheinen. „Einer der Gründe für diese Ergebnisse liegt wohl darin begründet, dass sich die bisherigen Arbeiten zur Stimmentwicklung bei nicht-menschlichen Primaten hauptsächlich auf die ersten Wochen nach der Geburt konzentrierten und mögliche Veränderungen, die mit dem späteren Wachstum in den darauffolgenden Monaten bis zum Erwachsenenalter einhergehen, ignorierten“, sagt Yasemin Gültekin, Erstautorin der Studie und Wissenschaftlerin am Deutschen Primatenzentrum.

Ein Team um Yasemin Gültekin und Steffen Hage vom DPZ, der Universität Tübingen und der Rockefeller Universität New York hat die Lautentwicklung von Weißbüschelaffen, einer sozialen Primatenart, vom frühen Säuglingsalter bis zur Geschlechtsreife im Alter von 15 Monaten engmaschig untersucht. Während dieses Zeitraums wurde jeden Monat das Vokalisationsverhalten der an der Rockefeller Universität gehaltenen Tiere mit Mikrofonen aufgenommen. Insgesamt wurden so fast 150.000 Lautäußerungen von sechs Weißbüschelaffen aufgezeichnet und analysiert. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich das Vokalisationsverhalten von Weißbüschelaffen, ähnlich wie in den ersten Lebensmonaten des Menschen, durch verschiedene Entwicklungsstadien von den ersten Wochen nach der Geburt bis zum Erwachsenenalter verändert“, sagt Kurt Hammerschmidt, der am Deutschen Primatenzentrum die Daten der Studie ausgewertet hat.

Das Team stellte fest, dass alle artspezifischen Vokalisationstypen bereits im ersten Monat nach der Geburt vorhanden waren und dass deren entwicklungsbedingte Veränderungen in der akustischen Struktur sich weitgehend durch die körperliche Reifung erklären lassen. Diese Ergebnisse sind in Übereinstimmung mit früheren Arbeiten, die darauf hindeuteten, dass die akustische Struktur der Vokalisationen angeboren ist und kein Lernen durch auditives oder soziales Feedback erfordert. „Während Veränderungen in der akustischen Struktur hauptsächlich durch physisches Wachstum oder Reifung erklärt werden konnten, fanden wir jedoch heraus, dass die Art und Weise, wie diese Vokalisationen im Laufe der Entwicklung flexibel genutzt werden, auf erfahrungsbasierte Lernmechanismen hindeuten, die eines der Schlüsselmerkmale bei der menschlichen Sprachentwicklung sind“, sagt Erstautorin Yasemin Gültekin.

„Unsere Arbeit liefert einen wichtigen Baustein, um die evolutionären Grundlagen der frühkindlichen Sprachentwicklung des Menschen besser zu verstehen. Sie schafft die Voraussetzung für zukünftige Studien darüber, wie soziale Interaktionen die Sprachentwicklung beeinflussen können“, fasst Yasemin Gültekin zusammen.

Monkeys also learn to communicate

Behavioral study on common marmosets provides new insights into the evolution of language

Language distinguishes us humans; we learn it through experience and social interactions. Especially in the first year of life, human vocalizations change dramatically, becoming more and more language-like. In our closest relatives, non-human primates, language development was previously thought to be largely predetermined and completed within the first few weeks after birth. In a behavioral study now published, researchers from the German Primate Center, the University of Tübingen and the Rockefeller University New York were able to show that the infantile development of vocalizations in common marmosets also includes an extended flexible phase, without which language development in humans would not be possible. The common marmoset is therefore a suitable animal model to better understand the evolution of early infant speech development.

Human language changes dramatically in the first year after birth. It evolves from preverbal, not-yet-language-like calls such as laughter or crying, to pre-linguistic vocalizations, to a babbling phase in which utterances become increasingly language-like and complex. Here, several factors are considered particularly critical for vocal development, including maturation, learning, and early social interactions with parents.

In contrast, it was assumed for decades that phonation in monkeys develops exclusively as a result of physical growth and maturation and that it is independent of

learning processes or external factors such as social interaction. For example, previous studies showed that deafness or social isolation due to the absence of parents has little or no effect on the vocal development of nonhuman primates, and that vocal development in most monkey species is completed within a few weeks after birth, so these animals appear to be equipped with the adult vocal repertoire by the juvenile stage. "One of the reasons for these findings is probably that previous work on voice development in non-human primates has mainly focused on the first weeks after birth and ignored possible changes associated with later growth in the following months until adulthood," says Yasemin Gültekin, first author of the study and a scientist at the German Primate Center.

A team led by Yasemin Gültekin and Steffen Hage from the German Primate Center, The Rockefeller University New York and the University of Tübingen closely studied the sound development of common marmosets, a social primate species, from early infancy until sexual maturity at 15 months of age. During this period, the vocalization behavior of the animals kept at the Rockefeller University was recorded with microphones every month. In total, nearly 150,000 vocalizations of six marmosets were thus recorded and analyzed. "Our results show that, similar to the first months of human life, the vocalization behavior of marmosets changes through different developmental stages from the first weeks after birth to adulthood," says Kurt Hammerschmidt, who analyzed the data of the study at the German Primate Center.

Weißbüschelaffen (*Callithrix jacchus*) sind ein geeignetes Tiermodell, um die Evolution frühkindlicher Sprachentwicklung besser zu verstehen. ■ *The common marmoset (Callithrix jacchus) is a suitable animal model to better understand the evolution of early infant speech development. Photo: David Hildebrand*

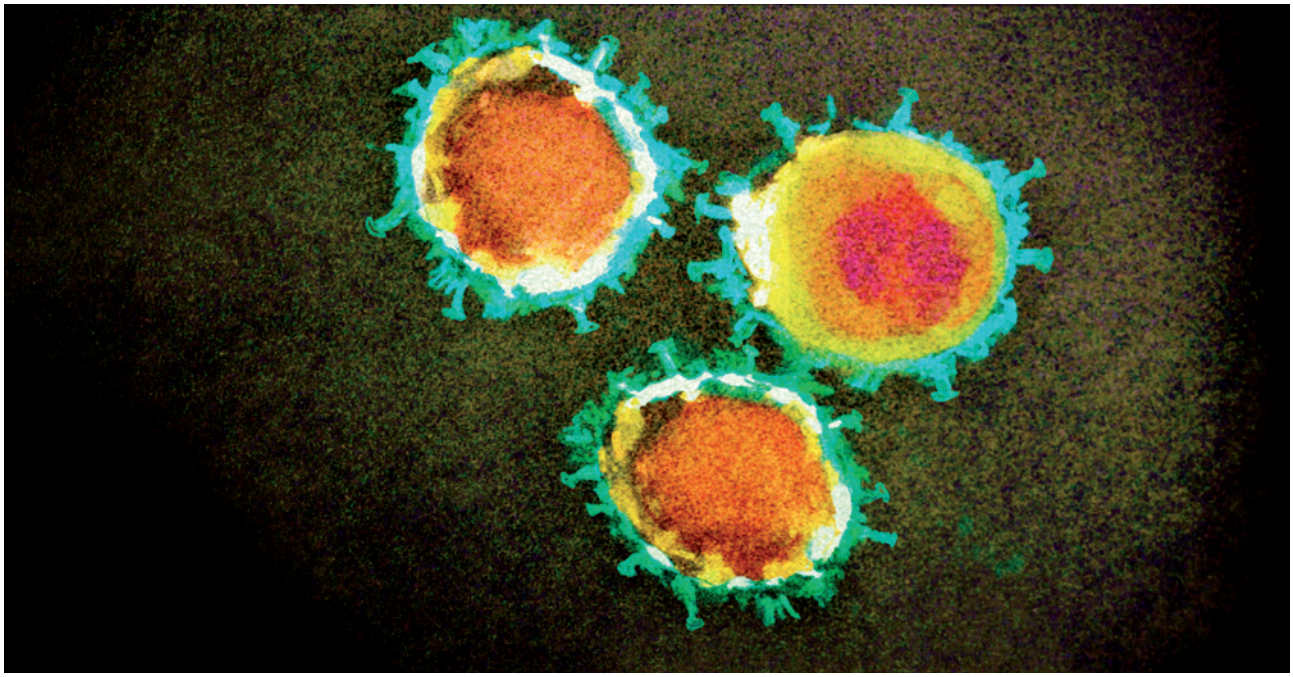
Dr. Yasemin Gültekin, Wissenschaftlerin in der Abteilung Funktionelle Bildgebung am Deutschen Primatenzentrum. ■ *Dr. Yasemin Gültekin, scientist at the Functional Imaging Unit at the German Primate Center. Photo: Karin Tilch*

The team found that all species-specific vocalization types were already present in the first month after birth and that their developmental changes in acoustic structure can be largely explained by physical maturation. These results are in agreement with previous work suggesting that the acoustic structure of vocalizations is innate and does not require learning through auditory or social feedback. "While changes in acoustic structure could be explained mainly by physical growth or maturation, we found that the way these vocalizations are used flexibly during development points to experiential learning mechanisms, which are one of the key features in human language development," says Gültekin, lead author of the study.

"Our work provides an important building block to better understand the evolutionary foundations of early human language development. It sets the stage for future studies on how social interactions can influence speech development," concludes Yasemin Gültekin.

Original publication

Gultekin YB, Hildebrand DGC, Hammerschmidt K, Hage SR (2021): High plasticity in marmoset monkey vocal development from infancy to adulthood. Sci Adv 7 (27): eabf2938. doi.org/10.1126/sciadv.abf2938



Elektronenmikroskopische Aufnahme des Coronavirus. ■ *Illustration of an electron micrograph screen of the corona virus.*
Photo: AA+W – stock.adobe.com

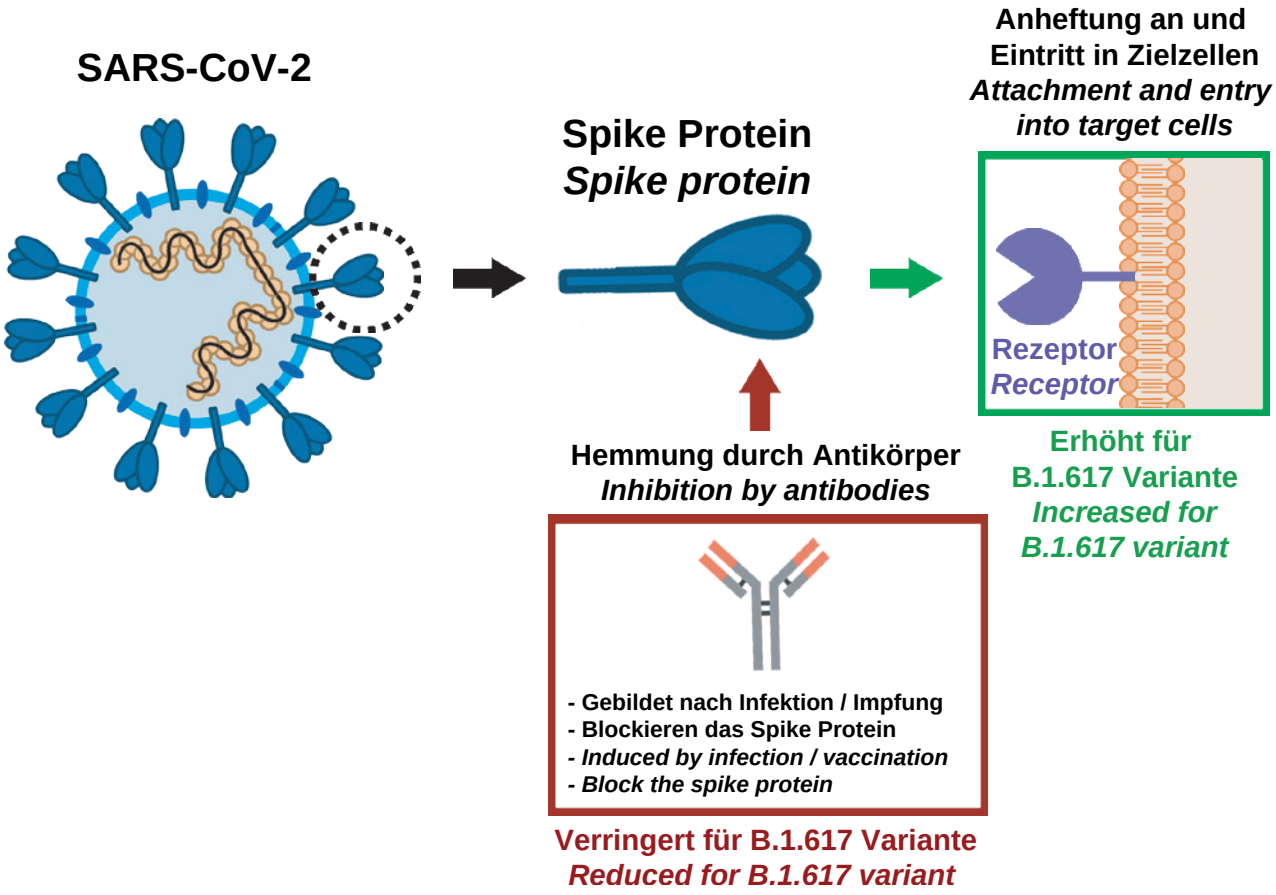
SARS-CoV-2-Variante B.1.617 macht es dem Immunsystem schwer

Studie mit Zellkulturen zeigt, dass die Mutante weniger gut durch Antikörper gehemmt wird

SARS-CoV-2 stellt die Menschheit immer noch vor große Herausforderungen. Die häufige Entstehung von Mutanten macht die Bedrohung durch das Virus schwer vorhersehbar. Die SARS-CoV-2-Variante B.1.617 hat sich in Indien ausgebreitet und die Delta-Variante, B.1.617.2, hervorgebracht, die nun in vielen Ländern auf dem Vormarsch ist. Infektionsforscher*innen vom DPZ haben die bisher weniger bekannte Ausgangsvariante B.1.617 genauer untersucht. In Zellkulturstudien haben sie herausgefunden, dass die Virusvariante bestimmte Lungen- und Darmzelllinien besser infizieren kann als das Ursprungsvirus. Außerdem konnten die Forschenden nachweisen, dass B.1.617 von Antikörpern aus dem Blut von genesenen oder geimpften Personen sowie durch einen therapeutischen Antikörper weniger gut gehemmt wird. Das könnte dazu führen, dass sich B.1.617 und seine Subtypen zukünftig schnell ausbreiten und dass unvollständig geimpfte Personen sowie Personen mit abnehmendem Immunschutz einem im Vergleich zu anderen Virusvarianten erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt sind.

Das Spike-Protein wird in die Hülle von SARS-CoV-2 eingebaut und vermittelt den Eintritt des Virus in Wirtszellen. Nur so kann sich das Virus im Körper vermehren. Die derzeit bekannten Virusvarianten weisen allesamt verschiedene Mutationen im Spike-Protein auf, die es ihnen teilweise erleichtern, Wirtszellen zu infizieren und sich der Kontrolle durch das Immunsystem infizierter Personen zu entziehen. Die B.1.617-Variante trägt acht verschiedene Mutationen im Spike-Protein, darunter zwei innerhalb der Rezeptorbindedomäne, die für die Anheftung von Viren an Zellen essentiell ist und das Hauptziel von neutralisierenden Antikörpern darstellt.

Ein Team um Markus Hoffmann und Stefan Pöhlmann, Infektionsforscher am DPZ, sowie Wissenschaftler*innen des Universitätsklinikums Göttingen, der Universität Erlangen und der Medizinischen Hochschule Hannover, hat untersucht, welche Auswirkungen die Mutationen auf die Fähigkeit der B.1.617-Variante haben, in Wirtszellen einzudringen und wie effizient die Antikörperantwort in Geimpften und Genesenen diese Variante hemmt.



Das Spike-Protein auf der Oberfläche von SARS-CoV-2 Virionen ist für den Eintritt in Zielzellen verantwortlich. Darüberhinaus stellt es das Hauptziel von neutralisierenden Antikörpern dar, welche nach Infektion oder Impfung gebildet werden. Das Spike-Protein der B.1.617-Variante hat Mutationen erworben, welche die Effizienz des Viruseintritts in Zellen steigern können und die Empfindlichkeit des Virus gegenüber der antikörpervermittelten Neutralisation (= Hemmung) verringern. ■ *The spike protein on the surface of SARS-CoV-2 virions mediates entry into target cells. It is the main target for neutralizing antibodies that are produced following infection or vaccination. In case of the B.1.617 variant, the spike protein has acquired mutations that increase efficiency of virus entry into cells and reduce sensitivity to antibody-mediated neutralization. Image: Markus Hoffmann*

Zunächst analysierten die Forschenden den Wirtszelleintritt der B.1.617-Variante in verschiedene menschliche Zelllinien. Bei zwei Zelllinien, die aus Lungen- und Darmgewebe stammten, konnten sie eine um 50 Prozent erhöhte Eintrittseffizienz des Virus nachweisen. Außerdem untersuchten die Forschenden die Wirksamkeit vier verschiedener therapeutischer Antikörper, die für die Behandlung von COVID-19-Erkrankten zugelassen wurden. Dabei stellte sich heraus, dass die B.1.617-Variante gegen einen dieser Antikörper vollkommen resistent war und von einem weiteren Antikörper etwas schlechter gehemmt wurde. Als dritten Schritt überprüften die Wissenschaftler*innen die Wirksamkeit von Antikörpern aus dem Blut genesener und geimpfter Personen. Hier konnten sie eine zwei- bis dreifach reduzierte Schutzwirkung gegen die B.1.617-Variante feststellen.

„Unsere Studie deutet darauf hin, dass die Virusvariante durch ihre Mutationen Lungen- und Darmzellen effizienter infizieren kann und daher vermutlich eine höhere Fitness aufweist“, fasst Markus Hoffmann, Erstautor der Studie, die Ergebnisse zusammen. „Außerdem ist die Schutzwirkung von Antikörpern eingeschränkt, da diese den Zelleintritt von B.1.617 schwächer blockieren als den des Ursprungsvirus. Unvollständig geimpfte Personen und Personen mit länger zurückliegender Infektion, die nur noch geringe Mengen an Antikörpern produzieren, haben daher wahrscheinlich nur einen geringen Schutz vor einer Infektion mit der B.1.617-Variante.

Stefan Pöhlmann, Leiter der Abteilung Infektionsbiologie am Deutschen Primatenzentrum ergänzt: „Es ist ratsam, rasch alle impfwilligen Personen mit den vorhandenen Impfstoffen vollständig zu immunisieren, um dadurch eine weitere Ausbreitung der B.1.617-Variante, insbesondere ihres Subtyps Delta, zu verhindern und der Entstehung neuer Virusvarianten vorzubeugen. Außerdem muss untersucht wer-

den, ob Auffrischungsimpfungen mit bestehenden oder optimierten, auf die aktuellen Varianten ausgerichteten, Impfstoffen einen langanhaltenden und breiten Schutz bieten."

SARS-CoV-2 variant B.1.617 gives the immune system a hard time

Study with cell cultures shows that the mutant is less well inhibited by antibodies

SARS-CoV-2 still poses major challenges to mankind. The frequent emergence of mutant forms makes the threat posed by the virus difficult to predict. The SARS-CoV-2 variant B.1.617 circulated in India and gave rise to the Delta variant, B.1.617.2, which is now becoming dominant in many countries. Infection researchers from the German Primate Center have investigated the B.1.617 variant in detail. In cell culture studies, they found that this variant can infect certain lung and intestinal cell lines more efficiently than the original virus. The researchers also demonstrated that B.1.617 is less sensitive to inhibition by antibodies present in the blood of convalescent or vaccinated individuals and resistant to a therapeutic antibody used for COVID-19 treatment. These properties may enable B.1.617 and its subtypes to rapidly spread in the human population, thereby increasing the risk of incompletely vaccinated individuals and individuals with declining immune protection to become infected.

The spike protein is embedded in the viral envelope and facilitates SARS-CoV-2 entry into host cells. Without the activity of the spike protein the virus cannot replicate in the human body. The currently known virus variants harbor different mutations in the spike protein, some of which make it easier for them to infect host cells and evade the immune system of infected individuals. The B.1.617 variant carries eight different mutations in the spike protein, including two within the receptor binding domain, which is essential for viral attachment to cells and represents the main target for neutralizing antibodies.

A team led by Markus Hoffmann and Stefan Pöhlmann, infection researchers at the German Primate Center, and including scientists from the University Hospital of Göttingen, the University of Erlangen and the Hannover Medical School, investigated how the mutations impact the ability of the B.1.617 variant to enter host cells and how efficiently the antibody response in vaccinated and recovered individuals inhibits this variant. First, the researchers analyzed entry of the B.1.617 variant into different human cell lines. In two cell lines derived from lung and colon, respectively, they detected a 50 percent increase in the virus' entry efficiency. The researchers also investigated the efficacy of four different therapeutic antibodies that have been approved for the treatment of COVID-19 patients. They found that the B.1.617 variant was completely resistant against one of these antibodies and slightly less inhibited by another antibody. In a third step, the scientists tested the efficacy of antibodies from the blood of recovered and vaccinated individuals. Here, they found a two- to threefold reduction in protection against the B.1.617 variant.

"Our study shows that this virus variant can infect lung and intestinal cells more efficiently, suggesting increased viral fitness," Markus Hoffmann, lead author of the study, summarizes the results. "In addition, the protective effect of antibodies is limited because they block the cell entry of B.1.617 less efficiently than that of the original virus. As a result, individuals who are not fully vaccinated or were infected a long time ago and thus produce low amounts of antibodies, may be poorly protected against infection with the B.1.617 variant.

Stefan Pöhlmann, head of the Infection Biology Unit at the DPZ adds: "In order to prevent further spread of the B.1.617 variant, especially its subtype Delta, and to prevent the emergence of new virus variants it is advisable to quickly achieve full immunization of all people that are willing to be vaccinated. It is also necessary to investigate whether booster vaccinations with existing vaccines or vaccines optimized to target variants provide long-lasting and broad protection."

Original publication

Hoffmann M, Hofmann-Winkler H, Krüger N, Kempf A, Nehlmeier I, Graichen L, Arora P, Sidarovich A, Moldenhauer A-S, Winkler MS, Schulz S, Jäck H-M, Stankov MV, Behrens GMN, Pöhlmann S (2021): SARS-CoV-2 variant B.1.617 is resistant to bamlanivimab and evades antibodies induced by infection and vaccination. Cell Rep 36 (3): 109415.
doi.org/10.1016/j.celrep.2021.109415

Schüler*innen bei einer Führung im Rahmen des Zukunftstages durch die Tierhaltung am DPZ. Foto: Karin Tilch

Über Tierversuche reden

DPZ ist Erstunterzeichner der Initiative „Transparente Tierversuche“

Studien an Tieren sind in der biologischen und biomedizinischen Forschung eine wesentliche Voraussetzung für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Die Entwicklung neuer Medikamente, Impfstoffe und Therapien wäre ohne tierexperimentelle Forschung nicht möglich. Trotzdem sind Tierversuche umstritten und werden kontrovers und häufig emotional diskutiert. Oft fehlt es dabei an faktenbasierten und transparenten Informationen, was nicht zuletzt daran liegt, dass viele Wissenschaftler*innen den offenen Dialog über Tierversuche scheuen. Die Informationsinitiative „Tierversuche verstehen“ und die Senatskommission für tierexperimentelle Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) haben deshalb die Initiative „Transparente Tierversuche“ ins Leben gerufen. Sie appellieren gemeinsam an Forschungseinrichtungen, Universitäten und forschende Unternehmen, ihrer Verantwortung für eine transparente Information über Tierversuche gerecht zu werden und offen über dieses Thema zu kommunizieren. Das DPZ gehört zu den Erstunterzeichnern der Initiative und verpflichtet sich damit zu proaktiver und offener Kommunikation über Tierversuche.

Initiative Transparente Tierversuche

Am DPZ werden Studien an nicht-menschlichen Primaten in der Infektions- und Herz-Kreislauf-Forschung sowie in den Neurowissenschaften durchgeführt. Die Wissenschaftler*innen sind sich der großen ethischen Verantwortung bewusst, die damit einhergeht. Sie haben sich verpflichtet, Tierversuche und Tierschutz bestmöglich in Einklang zu bringen und über dieses Thema mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren.

„Das Verständnis für tierexperimentelle Forschung hängt ganz wesentlich davon ab, in welchem Maß wissenschaftliche Institutionen die Öffentlichkeit über Notwendigkeit, Bedeutung und Unerlässlich-

keit von Tierversuchen informieren“, sagt Stefan Treue, Direktor des DPZ und Sprecher der Initiative „Tierversuche verstehen“. „Dieser Verantwortung stellt sich das DPZ schon seit vielen Jahren, indem es über verschiedene Kanäle mit der Öffentlichkeit über dieses Thema spricht.“

Als eines der ersten wissenschaftlichen Institute in Deutschland hat das DPZ Informationen über Tierversuche, insbesondere mit Primaten, in einem eigenen Bereich auf seiner Website veröffentlicht (www.dpz.eu/tierversuche). Informationen zu den Versuchstieren und Forschungsprojekten sind dort genauso zu finden wie die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die jährlichen Versuchstierzahlen und die Ethik-Richtlinien des DPZ. Darüber hinaus können Interessierte über zwei virtuelle Rundgänge sowohl in Labore als auch Tierhaltungen hineinschauen. Auch in den sozialen Medien auf Twitter und Youtube informiert das DPZ regelmäßig über Tierversuche.

Neben diesen Online-Angeboten diskutieren die DPZ-Mitarbeiter*innen regelmäßig im Rahmen von Institutsführungen und Veranstaltungen mit der interessierten Öffentlichkeit über Tierversuche. Auch Pressevertretern werden Besuche und Interviews am DPZ ermöglicht. Als neues Angebot für Schulklassen wurde Anfang 2021 das Format „DPZ@school“ (www.dpz.eu/dpzatschool) gestartet. Dabei besuchen DPZ-Wissenschaftler*innen online den Unterricht, informieren unter anderem über tierexperimentelle Forschung und diskutieren ethische Fragen.

„Mit unserer proaktiven Kommunikation haben wir bislang ausschließlich gute Erfahrungen gemacht“, sagt Stefan Treue. „Die Menschen sind meist sehr interessiert und wollen mehr über das Thema erfahren. Nur wenn wir Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen transparent über Tierversuche informieren, kann sich die Öffentlichkeit eine fundierte Meinung bilden.“

Filmaufnahmen in der Tierhaltung des DPZ. Foto: Thomas Steuer

Warum wir auf Tierversuche noch nicht verzichten können

DPZ-Forscher*innen über die Notwendigkeit von Tierversuchen

Am DPZ setzen die Wissenschaftler*innen nicht-menschliche Primaten für Versuche ein, die besonders hohen ethischen Anforderungen genügen müssen. Wo es geht, verzichten die Forschenden auf Tierversuche und verwenden eine Vielzahl von Alternativ- und Ergänzungsmethoden. Warum sie für manche Fragen dennoch auf Tierversuche angewiesen sind, erklären sie hier.

Prof. Hansjörg Scherberger – Leiter der Abteilung Neurobiologie: „Wenn wir verstehen wollen, wie das Gehirn funktioniert, um damit Patienten mit neurologischen Erkrankungen helfen zu können, sind Tierversuche, auch mit Primaten, auf absehbare Zeit unverzichtbar. Ein verantwortungsbewusster Umgang mit den Tieren ist dabei notwendig und möglich."

Prof. Rabea Hinkel – Leiterin der Abteilung Versuchstierkunde: „Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind weltweit die häufigste Todesursache, die Erforschung neuer Therapieoptionen ist daher dringend erforderlich. Aufgrund der Komplexität des Herz-Kreislauf-Systems gibt es zur Aufklärung der Krankheitsmechanismen keine Alternative zu Tiermodellen. Nur Tierversuche werden es uns erlauben, die komplexen Zusammenhänge zu verstehen und daraus neue Therapieansätze zu entwickeln."

Dr. Michael Ortiz-Rios – Wissenschaftler in der Abteilung Funktionelle Bildgebung: "Translating optogenetics from rodent to non-human primate models is critical for the future therapeutical use of optogenetics in humans. Implementing the 3R's principle in our research with primates has led us to reproducible, open, and high-quality science. I believe non-human primate research is needed now, more than ever, for the future of medicine, technology and the health of society at large."

Lauren Cassidy – Promovierende in der Abteilung Kognitive Neurowissenschaften: „Fundamental animal research often explores the fine-grained details, from neurons firing in the brain to the health benefits of friendships. These pieces of knowledge form basic building blocks that are essential for understanding the natural world and inspiring practical applications."

Zurna Ahmed – Promovierende in der Forschungsgruppe Sensomotorik: „Ich möchte verstehen, wie Entscheidungen gefällt und wie die dazu notwendigen Aktionen im Gehirn geplant werden. Die dafür zugrunde liegenden physiologischen Abläufe sind höchst komplex, so dass Tierversuche derzeit die einzige Möglichkeit sind, um diese Vorgänge zu verstehen. Ich als Wissenschaftlerin habe mich dazu verpflichtet, dabei verantwortungsvoll und fürsorglich mit den mir anvertrauten Tieren umzugehen."

Dr. Marcus Jeschke, Leiter der Forschungsgruppe Kognitives Hören in Primaten: „Eine Vielzahl von sensorischen Störungen, von denen Erblindung und Taubheit die häufigsten sind, kann bis heute nicht oder nicht ausreichend behandelt werden. Neueste Therapieansätze zielen hier auf die Entwicklung von passgenauen auch genetischen, biologischen Verfahren ab. Diese können auch in Zukunft nicht erst im Menschen auf Sicherheit und Funktionalität überprüft werden, so dass wir weiterhin nicht auf Tierversuche verzichten können."

Die hier gezeigten Forscher*innen bringen sich auf vielfältige Weise in die Diskussion über Tierversuche ein, beispielsweise bei der Nacht des Wissens oder im Rahmen der Veranstaltungsreihe DPZ@School.

Öffentliche DPZ-Führungen starten wieder

Nach einer Corona-bedingten Zwangspause in 2020 bieten wir in diesem Jahr wieder öffentliche Führungen an. Wenn Sie sich für unsere Forschung interessieren, laden wir Sie herzlich ein, unser Institut zu besuchen. Die Führungen, zu denen sich Einzelpersonen ab 15 Jahren anmelden können, finden in den Sommermonaten bis einschließlich Oktober statt.

Jede Veranstaltung beginnt mit einem Vortrag über das DPZ und die Forschunsgbereiche am Institut. Daneben wird auch Wissenswertes über Primaten und Tierversuche vermittelt. Im Anschluss werden die Besucher durch die Außenanlagen der Tierhaltung geführt, wo Fragen zu einzelnen Forschungsprojekten sowie Zucht und Haltung beantwortet werden. Zum Schutz unserer Tiere bitten wir um Verständnis, dass die Führung nur stattfinden kann, wenn es die aktuelle Infektionslage erlaubt. Zudem ist es notwendig, dass alle Besucher*innen eine medizinische oder FFP2-Maske tragen und – unabhängig vom Impf- oder Genesenenstatus – einen negativen Antigentest (maximal 24 Stunden alt) mit Zertifikat mitbringen.

Die Termine für 2021 und weitere Informationen sind im Veranstaltungskalender auf der DPZ-Website veröffentlicht. Eine Anmeldung ist dort erforderlich.

Veranstaltungskalender:
www.dpz.eu/fuehrungen

Tierschutz bei Leibniz

Transparente Kommunikation und Skills Lab im Fokus

Am 1. Juni 2021 haben sich die Tierschutzbeauftragten, Tierhausleiter*innen und Kommunikationsverantwortlichen der tierexperimentell arbeitenden Leibniz-Institute zum virtuellen Austausch getroffen. Es ging um diverse Themen rund um aktuelle Regelungen und Maßnahmen in den Tierhaltungen sowie um Kommunikationsmaßnahmen.

Die Referent*innen Roman Stilling und Laura Berg haben zunächst über neue Entwicklungen bei der Initiative „Tierversuche verstehen (TVV)“ gesprochen. Die Wichtigste ist sicherlich, dass die von den Mitgliedsorganisationen der Allianz der Wissenschaften geförderte Initiative um weitere fünf Jahre verlängert wurde und dass ein Webrelaunch der Seite www.tierversuche-verstehen.de stattgefunden hat. Außerdem haben sie die von TVV und DFG getragene „Initiative Transparente Tierversuche“ vorgestellt, die das Ziel hat, die transparente und offene Diskussion zur Forschung mit Tieren weiter voranzutreiben. Neu bei TVV ist zudem das Qualitätssiegel für vorbildliche Tierversuchskommunikation, das an wissenschaftliche Einrichtungen vergeben wird, die in vielfältiger Art und Weise über Tierversuche kommunizieren. Auf der Website von TVV gibt es seit einiger Zeit die Rubrik „Corona Update“, in der umfangreiche Informationen zur Coronavirus-Forschung und Impfstoffentwicklung bereitgestellt werden. Diese Inhalte werden gut angenommen und haben zu einer Erhöhung der Klickzahlen auf der Website geführt. Stilling und Berg berichteten zudem über die Aktivitäten zum Tag des Versuchstiers (24. April 2021). TVV hat an diesem Tag den „Kompass Tierversuche“ veröffentlicht, eine Broschüre, die mit anschaulichen Grafiken und Texten die jährlichen Versuchstierstatistiken erläutert und als Standardwerk etabliert werden soll. Außerdem wurden an diesem Tag von mehreren Institutionen persönliche Statements von Wissenschaftler*innen zum Thema Tierversuche veröffentlicht und es haben diverse Presseaktivitäten stattgefunden, unter anderem ein Gastbeitrag im Tagesspiegel von Stefan Treue und Brigitte Vollmar zum Thema Tierversuche. Des weiteren berichteten Stilling und Berg über die Ausstiegsplan-Kampagnen der Tierversuchsgegner. Diese fordern seit einiger Zeit einen konzertierten Plan mit politischen Vorgaben, dass Deutschland, ohne Rücksicht auf die wissenschaftliche und medizinische Notwendigkeit, aus Tierversuchen aussteigen könnte.

Rabea Hinkel, Tierschutzbeauftragte am DPZ, gab einen Überblick über das am DPZ etablierte Skills Lab zur Ausbildung wissenschaftlichen Personals an lebensechten Modellen. Informationen zum Skills Lab sind auf der DPZ-Website zu finden: www.dpz.eu/de/abteilung/versuchstierkunde/skills-lab.html sowie im virtuellen Rundgang des DPZ (www.dpz.eu/virtuelleTour/Tour/).

Professionelles Training der Tiere reduziert Stress – für die Tiere genauso wie für die menschlichen Bezugspersonen.
Foto: Kevin Windolph

A rhesus macaque in the animal husbandry at the DPZ. Photo: Anton Säckl

Animal Research during pandemics

Veterinarians discuss the impact of SARS-CoV-2 on non-human primate research

On June 17th 2021, the European Primate Veterinarians group (EPV) held a webinar concerning to "SARS-CoV-2 and non-human primates, a follow up". The goal of our seminar was to have an overview about the impact of SARS-CoV-2 on NHP health, the vaccination and prophylactics as well as screening and diagnostics. A total of 154 participants from 16 different countries registered for attending the webinar. We had a high participation coming from the group of the Association of Primate Veterinarians (APV), based in the USA, a group with whom EPV has been strengthening ties.

The webinar was developed under the direction of EPV President Tamara Becker (DPZ). Topics had different scopes, from the "Veterinary support for the SARS-COV-2 NHP model" (Jean, Yerkes National Primate Research Center, USA), to the biology of the "SARS-CoV-2 entry into the cells and its inhibition" (Pöhlmann, DPZ, Germany), the "Additional value of imaging in non-human primates" (Stammes, BPRC, Netherlands), "Testing of plant-based COVID-19 vaccine in NHP's in Thailand" (Malaivijitnond, National Primate Research Center of Thailand), the "Establishment of COVID-19 NHP model for treatment vaccines evaluation" (Lemaitre, CEA/IDMIT, France), the "Characterization of the antibody response to SARS-COV-2 vaccination in macaque model" (Luke, Intuitive biosciences Wisconsin, USA), and "Multiplex COVID-Plex assay for detection of SARS-CoV2 antibodies in NHP's" (Dhawan, Charles River, USA).

Through all these research we were able to have a glance on the diversity of the research spectrum that has been going on for the last year, which enables us to know, for example, that high titers of antibodies develop after two doses of the SARS-CoV-2 recombinant protein, and those antibodies are maintained beyond 20 weeks post immunization in NHP (Luke), that two or three injections of SARS-CoV-2 Spike nanoparticles induce strong neutralizing antibodies responses and memory B-cells responses, as well as protect against high dose virus challenge (Lemaitre); and that there is a partial resistance to neutralization by antibodies

Dr. Samuel Alberto Merida Ruiz is staff member at the Unit of Infection Models. In addition, the veterinarian is board member of the European Primate Veterianarians group (EPV).
Photo: Karin Tilch

shown by the Brazilian, Indian, and South African variations of Coronavirus (Pöhlmann); as well as the many changes that can be detected through diagnostic imaging that, if harmonized, can be a reliable readout parameter (Stammes).

It is worth to mention that this webinar was organized as a continuation from 2020's webinar, which was developed since we could not have the annual meeting, we had already scheduled in Barcelona in 2020 and 2021. The relevance of this group's yearly meeting is putting together people working on primates, on different levels, and facilitate the information and experience exchange as well as opening the doors for further collaboration among different institutions, as well as creating a friendly environment between colleagues of different countries, fields of work, expertise and interest.

Dr. Samuel Alberto Merida Ruiz

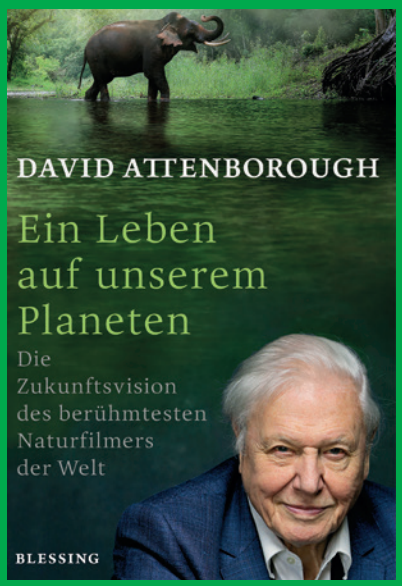
Buchtipp: Ein Leben auf unserem Planeten

Der Verlust von Wildnis ist ein Thema, das neben dem Klimawandel gelegentlich etwas vernachlässigt wird. Dabei ist der damit einhergehende Verlust von Biodiversität eng mit dem Klimawandel verwoben und hat einen wesentlichen Anteil an der großen ökologischen Krise unseres Planeten. In der kurzen Zeitspanne eines einzigen Menschenlebens haben einschneidende ökologische Veränderungen stattgefunden und wer könnte uns diese besser erzählen als der berühmte britische Naturfilmer David Attenborough, der dieses Jahr seinen 95. Geburtstag feierte. In seinem Buch „Ein Leben auf unserem Planeten" liefert er uns einen Zeitzeugenbericht über 80 Jahre, in denen er einen Rückgang der unberührten Wildnis unserer Erde von 66 auf 35 Prozent erleben musste. Als Leser*in kann man seine Entwicklung vom hoffnungsvollen Naturfilmer zum Mahner für den Naturschutz gut nachvollziehen. Was passiert, wenn die Menschheit keine ausreichenden Maßnahmen gegen die ökologische Katastrophe ergreift, behandelt der zweite Teil des Buches, in dem Attenbourough ein düsteres Bild der Zukunft zeigt. Potentielle Leser*innen sollten gewarnt sein: Dieser Abschnitt ist nur schwer zu ertragen. Im dritten Teil entwirft Attenborough dagegen ein überaus positives Zukunftsszenario, in dem wir zu einer nachhaltigen Lebensweise finden und so die drohende Katastrophe noch verhindern können. Dabei wird immer wieder betont, wie wichtig es ist, große Teile der Erde der Natur zurück zu geben, um Evolution und Biodiversität eine Chance zu geben. Eine reine Reduktion der CO2-Freisetzung und damit ein Aufhalten des Klimawandels wird die ökologische Katastrophe nicht verhindern. Dafür brauchen wir auch die biologische Vielfalt der Wildnis. Das Buch lässt sich hervorragend gut lesen und kommt zur richtigen Zeit. Ich wünschte nur, ich könnte den Optimismus dieses großen alten Naturschützers teilen.

Dr. Stefanie Heiduck

David Attenborough: Ein Leben auf unserem Planeten – Die Zukunftsvision des berühmtesten Naturfilmers der Welt. Blessing Verlag, 2020. ISBN 978-3-89667-691-7

David Attenborough: A Life on Our Planet – My Witness Statement and a Vision for the Future. Witness Books, 2020. ISBN 978-1-529-10828-6



© Blessing Verlag

Petra Broistedt (SPD, oben rechts), Doreen Fragel (parteilos, unterstützt von Bündnis 90/Die Grünen, Mitte links), Ehsan Kangarani (CDU, Mitte rechts), Mathias Rheinländer (Die Partei, unten links) und Edgar Schu (Göttinger Linke, unten rechts) stellten sich den Fragen der Moderatorin Dr. Katharina Peters (oben links), die stellvertretend für den Arbeitskreis Wissenschaft und Hochschulen sprach. Foto: Susanne Diederich

Wissenschaft in der Stadt, die Wissen schafft

Göttinger Oberbürgermeister-Kandidat*innen im Gespräch

Wie stehen die Kandidat*innen für das Göttinger Oberbürgermeisteramt zur „Stadt, die Wissen schafft“? Welche Pläne haben sie zur Stärkung und Sicherung des Wissenschaftsstandorts Göttingen? Dies haben die Mitglieder des Arbeitskreises Wissenschaft/Hochschulen und des Göttingen Campus die Kandidat*innen am 21. Juni 2021 im Rahmen einer Online-Diskussion gefragt. Moderiert wurde die Veranstaltung von Katharina Peters, Geschäftsführerin des DPZ.

Erfreuliche Einigkeit herrschte bei allen Diskutanten darüber, dass mehr für die Studierenden in Göttingen getan werden müsse, sei es durch die Schaffung bezahlbaren Wohnraums oder durch mehr Beratung insbesondere internationaler Gäste. Auf letzteres hatte Uni-Präsident Metin Tolan hingewiesen, der ebenfalls zugeschaltet war.

Während Mathias Rheinländer (Die Partei) vor allem die Bürokratie zurückbauen will, plädierte Edgar Schu (Göt-

tinger Linke) dafür, dass die Stadt Kredite aufnimmt, um selber Wohnungen zu bauen. Doreen Fragel (parteilos, unterstützt von Bündnis 90/Die Grünen) möchte den Wissenschaftsstandort durch den Ausbau von Kinderbetreuung, durch gute Schulen und die Förderung von Dual Career weiterentwickeln. Auf die Frage, wie er sich die Kooperation mit der Wissenschaft vorstellt, antwortete Ehsan Kangarani (CDU), dass er als Oberbürgermeister Wissenschaft zur Chefsache machen und selbst in die Gespräche mit den Einrichtungen gehen würde. Petra Broistedt (SPD) möchte die Wettbewerbsfähigkeit der Universität durch eine passende Finanzierung erhalten.

Weitere Fragen drehten sich beispielsweise darum, wie der Nordcampus sozial belebt werden könne. Kangarani meinte hier, man müsse die Bürger*innen befragen, was sie sich wünschen. Auf die Frage wie die Gründungen besser gefördert werden können, setzte Rheinländer vor allem auf eine offenere Verwaltung.

Fakten zum Wissenschaftsstandort Göttingen

- Die meisten der 36.000 Studierenden leben in den Stadtteilen Weende und Nordstadt.
- Ein Viertel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Göttingen arbeitet in Forschung und Lehre.
- Der Radschnellweg zum Nordcampus und die Bushaltestelle am Faßberg waren Projekte, die der Arbeitskreis Wissenschaft und Hochschulen auf den Weg gebracht hat.

Rund 130 Personen haben der Online-Diskussion zugeschaut, für diejenigen, die sie verpasst haben, gibt es ein YouTube-Video:

Luftaufnahme vom Nordcampus der Universität Göttingen. Foto: Stefan Rampfel

Our brain, a fascinating organ. The documentary „In silico“ shows the rise and fall of the Human Brain Project.
Photo: In Silico, Bluebrain LLC

Simulating our brain

DPZ movie night shows a documentary about the Human Brain Project

On 6 May the German Primate Center offered an online movie night on “In silico” – a filmmaker’s 10-year quest to chronicle the birth of simulated consciousness”. The documentary tells the story of Henry Markram and his journey through the development of a project that would become a point of contention within the scientific community in Europe: The Human Brain Project (HBP). After the film, a lively discussion ensued, which was an expression of the lively cooperation at the Göttingen Campus: young scientists moderated the discussion, in which students and scientists from the University, the University Medical Center and the DPZ exchanged ideas.

Inspired by a vision, communicated by Henry Markram in one of his TedTalks, the young filmmaker, Noah Hutton, decided to accompany and document the ambitious project over several years. “In Silico” outlines at first Henry Markram’s and his team’s own project: The Blue Brain Project, which aimed to simulate a single cortical column of the rodent brain. It is the precursor to the Human Brain Project. The film goes on to show how Markram convinced other scientists of the vision and, moreover, of the approach of linking simulations with behavioural outcomes. In 2013, the idea of simulating the human brain was selected as one of the billion-dollar EU flagships for “Future and Emerging Technologies”. It’s expected that these research initiatives create “game-changing” impacts, benefit the economy and society by shaping the technological and industrial leadership of the EU. After the start of the project, internal tensions arose. In fact, dissatisfaction with the direction of the project led a group of scientists to write a public letter to the European Commission questioning the structure and management of the entire project. A letter with consequences.

After the movie screening, invited panelists joined DPZ scientists and PhD students from the Systems Neuroscience graduate program to discuss the rise and fall of the Human Brain Project. Two important questions were: What role did the charismatic personality of the initiator play in the story? To what extent do exaggerated visions to obtain exorbitant amounts of research funding deviate from the reality of everyday scientific life? The Human Brain Project's main goals are the simulation of connected neurons, the development of algorithms, so-called "neuromorphic" and high-performance computing to run these large-scale, data-intensive and interactive simulations. In this context, the discussion focused on one hand on how technological advances can be used to answer neuroscientific questions and on the other hand on how neuronal mechanisms can be linked to behavioural variability, diseases and treatment options.

After several hours of diverse discussion, we look back on an evening that was thought-provoking and illuminated the interplay between politics, zeitgeist and science. More team spirit and collaboration, pluralistic and inclusive approaches and alternative funding opportunities may help to improve scientific outcome and working environment.

We thank Fred Wolf, Hansjörg Scherberger, Michael Wibral and Stefan Treue for their participation.

Kristin Kaduk

Der Vorsitzende des DPZ-Aufsichtsrats, Ministerialdirigent Rüdiger Eichel, hat zusammen mit Ministerialrat Dr. Torsten Geißler (stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender) am 16. Juli 2021 das DPZ besucht und sich über die Herausforderungen der Forschung und den damit verbundenen Infrastrukturen am DPZ informiert. Das Bild zeigt sie beim Besuch des S3-Zellkulturlabors. Diese Anlage der Sicherheitsstufe 3 ist essentiell für die Infektionsforschung am DPZ, insbesondere im Zusammenhang mit den aktuellen COVID19-Projekten. (v.l.n.r.: Rüdiger Eichel, Torsten Geißler, Artur Kaul) Foto: Stefan Pöhlmann

Dr. Katharina Peters ist seit 1. Juli 2020 administrative Geschäftsführerin des Deutschen Primatenzentrums. Foto: Peter Heller

„Das DPZ ist ein Schnellboot“

Katharina Peters blickt auf ein Jahr Geschäftsleitung am DPZ zurück

Seit 1. Juli 2020 ist Katharina Peters administrative Geschäftsführerin am Deutschen Primatenzentrum. Seitdem ist kein Tag wie der andere. Aber alle Hände voll zu tun zu haben, liegt der Organisations- und Verwaltungssoziologin. Viel Abwechslung gefalle ihr, sagt sie. Damit passt sie gut ins Institut. Im Laufe des vergangenen Jahres ist sie langsam hineingewachsen in den DPZ-Betrieb, hat Forschungsabteilungen, Infrastruktur und Beschäftigte kennengelernt. Daneben musste sie sich zusätzlich mit den besonderen Anforderungen in der Corona-Pandemie am Institut auseinandersetzen. Im Interview wirft Peters einen Blick zurück – und nach vorn.

Liebe Frau Peters, Sie sind nun schon ein Jahr am DPZ. Sind Ihnen das Institut und die Mitarbeiter*innen schon ans Herz gewachsen?

Ja, auf jeden Fall! Das Institut ist ein großer und wichtiger Teil meines Lebens geworden.

Was heißt es Geschäftsführerin des DPZ zu ein? Ist es so wie Sie es im Vorfeld erwartet haben?

Meine Vorstellungen waren nicht so konkret. Herr Lankeit hat mich aber im Vorfeld gut darauf vorbereitet. Er sagte, es wäre ihm in den 30 Jahren seiner Arbeit hier am DPZ nie langweilig geworden. Bis zum Schluss seien immer wieder Dinge passiert, die er noch nie erlebt hätte. Dementsprechend bin ich schon davon ausgegangen, dass mich hier eine sehr komplexe Tätigkeit erwartet und das bewahrheitet sich voll und ganz. Da ich aber ein Mensch bin, der Veränderungen mag, gefällt mir diese Arbeit sehr. Trotzdem freue ich mich auch, wenn Sachverhalte inzwischen zum zweiten oder dritten Mal passieren, weil ich dadurch mehr Handlungssicherheit gewinne und das wird sicherlich über die nächsten Jahre noch mehr werden.

Was sind wichtige Eigenschaften, die man Ihrer Meinung nach als Geschäftsführerin am DPZ mitbringen sollte?

Ich denke man sollte ein gutes Gespür für das Austarieren zwischen Veränderung und Kontinuität haben. Das finde ich enorm wichtig, weil ich gemerkt habe, dass das DPZ auf der einen Seite ein Institut ist, was

in den letzten zehn Jahren unglaublich schnell gewachsen ist. An manchen Stellen müssen wir deshalb Strukturen anders denken, als das vor zehn Jahren noch sinnvoll war. Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine starke Tradition, die auch weiterhin ihren Platz haben soll. Dazwischen eine Balance zu finden, das muss man können.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Die schon erwähnte Komplexität spiegelt sich auch in meinen Arbeitstagen wider. Kein Tag ist hier wie der andere. Von fünf Tagen in der Woche habe ich an mindestens dreien dicht an dicht Termine. Ich versuche an einem Tag in der Woche Backoffice zu machen, wenn es passt auch mal von zuhause aus, damit ich mich ungestörter mit bestimmten Themen beschäftigen kann. In der administrativen Geschäftsführung habe ich viel mit Verwaltung und Infrastruktur zu tun. Da gibt es viele Mitarbeiter*innen, die sehr früh kommen. Ich bin eher jemand, die ein bisschen später kommt und dafür länger arbeitet. Ab 17 Uhr wird es hier meistens ruhiger und ich kann anfangen, Dinge auch länger am Stück zu machen.

Wie müssen wir uns Ihre Arbeit im Detail vorstellen?

In dem ersten Jahr ging es für mich erst einmal darum, einen Eindruck zu bekommen wie die Strukturen hier laufen. Ich habe mir vor allem zunächst Verwaltung und Infrastruktur angesehen. Da ja auch unsere Verwaltungsleitung im Winter in Ruhestand ging haben wir gemeinsam ausprobiert, wie der regelhafte Austausch zwischen den Leitungen in Verwaltung und Infrastruktur aussehen kann, und wer sich wie oft und in welcher Zusammensetzung treffen sollte, damit vernetztes Arbeiten möglich ist.

Ich habe gelernt, dass das DPZ ein sehr dezentral arbeitendes Haus ist, wo wir viele Entscheidungen in den Abteilungen lassen. Ich halte das auch für eine absolut stabile Struktur, weil wir sehr tätigkeitsnah entscheiden können. Im Zuge der Corona-Situation haben Herr Treue und ich nur grobe Rahmen gesteckt, die wir in der Ausgestaltung den Abteilungen überlassen haben. Dieses Vorgehen haben wir hier in allen Bereichen. Wenn ich das DPZ beschreiben sollte, würde ich sagen, dass das Institut ein agiles dezentrales System ist. Wenn man das DPZ mit der Universität vergleicht, dann ist die Uni der große Tanker und wir das Schnellboot: Am DPZ hat die Geschäftsführung noch die Chance, dezentrale Problemstellungen mitzubekommen und situativ zu reagieren. Deshalb können wir schnell mit sich verändernden Problemlagen umgehen.

Bezogen auf meine Tätigkeit ändern sich die Schwerpunkte alle paar Wochen. Es gibt immer mal Themen wo man sich intensiv mit einer Abteilung beschäftigt. Und wenn das durchgearbeitet ist, kommt eine andere Abteilung mit ihren Themen an die Reihe. Dadurch bekommt man natürlich eine immer bessere Kenntnis der einzelnen Strukturen. Die Bedürfnisse und die genutzten Forschungsinfrastrukturen sind extrem unterschiedlich im Haus. Wo die einen viele Fragestellungen in Verbindung mit unserer IT-Infrastruktur haben, beschäftigt andere die biologische Sicherheit und die nächsten konzentrieren sich auf die Corona-Situation auf den Feldstationen, die natürlich eine ganz andere als hier im Haus ist. Darüber hinaus gibt es aber auch wiederkehrende saisonale Tätigkeiten wie der Jahresabschluss oder die leistungsbezogene Mittelvergabe. Der Beirat und der Aufsichtsrat prägen zusätzlich unsere Arbeit, da die Sitzungen zweimal im Jahr stattfinden und vor- und nachbereitet werden müssen. Alle anderen Sachen sind sehr ad hoc. Es gibt viele Dinge auf die man einfach spontan reagieren muss.

Was waren Ihre größten Herausforderungen im vergangenen Jahr?

Es gab viele Herausforderungen im letzten Jahr, allem voran die Corona-Pandemie und wie wir damit am Institut umgegangen sind. Ich habe dabei vor allem erfahren, dass ich sehr viel Unterstützung bei den einzelnen Themen hier im Haus habe. Speziell bei der Corona-Thematik habe ich mit unserem Sicherheitsingenieur Herr Göltzer eine gute Zusammenarbeit erlebt. Er denkt viele Themen voraus und wir haben uns zu dritt mit Herrn Treue abgestimmt aber auch viel mit der Abteilungsleiter*innenrunde und dem Betriebsrat rückgekoppelt. Ohne diese Strukturen hier im Haus wäre ich nicht arbeitsfähig. Eine weitere Herausforderung war das Austarieren zwischen maximalem Schutz der Belegschaft und der Aufrechterhaltung der Kommunikation. Wenn sich die Leute im Haus gar nicht mehr begegnen, ist das auch nicht gut. Allerdings gibt es auch hier am DPZ, wie überall sehr unterschiedliche Risikoeinschätzungen: Manche Menschen haben große Vorbehalte vor realen Treffen und würden lieber nur noch von zuhause arbeiten,

auch wenn unsere Impfquote im Haus inzwischen sehr hoch ist. Diese Ängste müssen wir aus der Arbeitgeberperspektive ernst nehmen. Gleichzeitig ist es aber für ein gesundes Unternehmen auch wichtig, dass die Leute sich treffen und von Angesicht zu Angesicht miteinander arbeiten. Mit diesem Spannungsfeld umzugehen, ist eine Herausforderung und Aufgabe für uns. Aber auch hier hatten wir große Unterstützung vom Betriebsrat.

Was war ihr prägendstes Erlebnis?

An meinem fünften Arbeitstag im letzten Jahr hatten wir eine Hausdurchsuchung. Das war schon ein prägendes Erlebnis. Von Vorteil war für mich, dass ich mich dadurch gleich zu Beginn mit dem Tierschutz als dem für das DPZ so zentralen Thema auseinandergesetzt habe. Mit Unterstützung von Herrn Treue und der Leiterin der Abteilung Versuchstierkunde, Frau Hinkel, konnte ich mich gut in diese Thematik einarbeiten. Im letzten Jahr haben wir viel in diesem Bereich zusammen bewegt. Über die enorme Spannbreite der Arbeit mit und an Tieren hinweg haben wir alle Prozesse im Umgang mit den Versuchstieren, wie sie hier gelebt werden, graphisch dargestellt und verschriftlicht. Hierzu war das Gespräch mit allen, die Versuche leiten sowie mit den Tierschutzbeauftragten und der Pathologie sehr wichtig. Außerdem haben wir die Ethikrichtlinie, die schon vor meinem Kommen sehr weit in der Überarbeitung gediehen war, mit viel Rückmeldung aus dem Haus verabschiedet und veröffentlicht. Zusammen mit der Kommunikation haben wir die Internet- und Intranetseite aktualisiert, um unseren Anspruch, diese Thematik mit so viel Transparenz wie möglich nach innen und außen zu bedienen, immer wieder zu erneuern.

Über welche Erfolge im letzten Jahr freuen Sie sich besonders? Was haben Sie erreicht?

Ich freue mich darüber, dass die Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung so konstruktiv ist. Das ist sehr schön. Außerdem freue ich mich, dass wir beim Thema Personalentwicklung am DPZ weiterkommen. Wir haben angefangen, in Verwaltung und Infrastruktur Jahresgespräche zu führen. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter sollte einmal im Jahr die Möglichkeit haben, in Ruhe mit seinem oder seiner Vorgesetzten das vergangene Jahr zu rekapitulieren und zu erörtern, wo die Ziele für das nächste Jahr liegen und welche Entwicklungsmöglichkeiten es für den Bereich als Ganzes aber auch für jeden einzelnen gibt. Zu Beginn haben einige Leitungen gesagt, sie wären ein kleines Team und im Austausch stehen sie doch ohnehin. Aber die Erfahrung zeigt, wer sich einmal jährlich zu zweit mit den Themen Rückblick, Ausblick und Feedback zusammensetzt, erfährt voneinander ganz andere Dinge, als dies in der Kaffeepause der Fall ist. Ich merke durch kleine Veränderungen in den Abteilungen bereits jetzt, dass das Prinzip Früchte trägt und das freut mich. Auf das DPZ als Ganzes bezogen bleiben wir bei dem dezentralen Prinzip. Manche Abteilungen führen bereits jetzt Jahresgespräche, andere werden folgen. Das ist eine der Entwicklungen, die ich mir für das DPZ wünsche.

Welche neuen Projekte liegen Ihnen am Herzen?

Für ein zukunftsfähiges DPZ brauchen wir die Sanierung des alten Labortraktes. Das ist derzeit ein großes Projekt, das Herrn Treue und mich schon seit einem dreiviertel Jahr beschäftigt und auch weiterhin beschäftigen wird. Darüber hinaus sind mir die Themen Energieeinsparung und ressourcenschonendes Arbeiten am DPZ wichtig. Ich glaube, dass wir gut daran tun, uns jetzt schon mit dem Thema auseinanderzusetzen, bevor steigende Energiekosten uns den Spielraum nehmen. Wir müssen es nicht nur aus Kostengründen tun, sondern vor allem in Bezug auf den Klimaschutz. Da haben wir auch eine gesellschaftliche Verantwortung. Darüber hinaus wird auch das Thema aktives Führen in unserem Haus weiterhin eine Rolle spielen.

Gibt es etwas, das Sie den Mitarbeiter*innen am DPZ sagen möchten?

Ich möchte meinen Dank ausdrücken, dafür wie ich hier empfangen wurde und wie sehr ich immer noch unterstützt werde in der Phase des Hineinwachsens in das DPZ. Ich erlebe, dass es viele Menschen gibt, die sich wirklich mit dem identifizieren, was sie hier tun. Das ist die beste Voraussetzung, für ein gutes und stabiles Miteinander am Institut.

Liebe Frau Peters, vielen Dank für das Gespräch!

Erneut gewählt an die Spitze des DPZ-Betriebsrates: Jürgen Ripperger (Vorsitzender) und Ulrike Walbaum (stellvertretende Vorsitzende). Foto: Karin Tilch

„Den Wandel aktiv begleiten“

DPZ wählt neuen Betriebsrat

Am 26. Mai 2021 waren alle DPZler dazu aufgerufen ihren neuen Betriebsrat zu wählen. Die Wahl war die zweite innerhalb eines dreiviertel Jahres, da die erste Betriebsratswahl im September 2020 aus formalen Gründen angefochten worden war. Der Betriebsrat beschloss daraufhin im Dezember 2020 seinen kollektiven Rücktritt, führte jedoch die Geschäfte bis zur Neuwahl weiter.

14 Kolleg*innen aus neun verschiedenen Abteilungen stellten sich in der Liste „Wandel aktiv begleiten“ zur Wahl für den neunköpfigen Betriebsrat. Gewählt wurde nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl. Jede/r wahlberechtigte Beschäftigte hatte somit maximal so viele Stimmen wie Mitglieder in den Betriebsrat zu wählen waren. Die Kandidat*innen mit den meisten Stimmen bilden damit den neuen Betriebsrat. Am Wahltag wurden 186 gültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung lag bei 50,4 Prozent.

Nach der Wahl des Vorsitzenden und der stellvertretenden Vorsitzenden im Rahmen der konstituierenden Sitzung am 14. Juni setzt sich der neue Betriebsrat wie folgt zusammen:

- **Vorsitzender:** Jürgen Ripperger (Elektroprüfer, Gebäudemanagement)
- **Stellvertretende Vorsitzende:** Ulrike Walbaum (Technische Assistentin, Verhaltensökologie und Soziobiologie)

Mitglieder:

- Dr. Christian Roos (Wissenschaftler, Primatengenetik
- Hendrik Eichenauer (Systemadministrator, IT)
- Shereen Petersen (Sekretärin, Funktionelle Bildgebung),
- Daniel Reckel (Systemadministrator, IT)
- Dorothea Lindner (Tierpflegerin, Tierhaltung)
- Dr. Benjamin Dann (Wissenschaftler, Neurobiologie)
- Efthymios Sakoufakis (Interne Dienste, Gebäudemanagement)

Jürgen Ripperger ist der Vorsitzende des DPZ-Betriebsrates. Foto: Karin Tilch

Der Betriebsratsvorsitzende stellt sich vor

Jürgen Ripperger berichtet über seine Arbeit und die geplanten Veränderungen

Bei der Wahl am 26. Mai konnte Jürgen Ripperger 139 Stimmen auf sich vereinen und ist somit der neue alte Vorsitzende. Wie der Listenname bei der Wahl bereits versprach, möchte der neue Betriebsrat die im September 2020 begonnene Neuausrichtung der Betriebsratsarbeit weiterführen. Um herauszufinden, welche Veränderungen er anstrebt und zugleich mehr über den Mann an der Spitze unserer Interessenvertretung zu erfahren, haben wir den Vorsitzenden Jürgen Ripperger zu einem Interview gebeten.

Herr Ripperger, warum haben Sie für den Betriebsrat kandidiert?

Vor meiner Zeit am DPZ war ich viel in der Industrie tätig, auch in größeren Firmen, in denen es aber nie einen Betriebsrat gab. Dieser hat oft gefehlt, um die Interessen der Belegschaft zu vertreten. Am DPZ war dann erstmals einer vorhanden und ich hatte Lust, dort mitzuwirken. Im März 2018 wurde ich das erste Mal in den Betriebsrat gewählt. Allerdings hatte die Betriebsratsarbeit nicht meine Erwartungen erfüllt, da der damalige Betriebsrat seine Arbeit aus meiner Sicht viel zu konfrontativ gestaltete. Aus diesem Grund habe ich mein Amt bereits nach sechs Monaten, im September 2018, niedergelegt.

Waren Sie überrascht, als Sie zum Vorsitzenden gewählt wurden?

Nein! Es fing bereits vor einem Jahr an, als klar war, dass es Neuwahlen geben wird. Die allgemeine Unzufriedenheit im Haus war deutlich spürbar. Ich habe daraufhin begonnen, Kolleginnen und Kollegen anzu-

sprechen, ob sie sich vorstellen könnten, im zukünftigen Betriebsrat tätig zu werden, und habe so über die nächsten Monate eine Kandidatenliste aufgebaut. Einige Kolleginnen und Kollegen sprachen mich bereits an, ob ich bereit wäre, den Vorsitz zu übernehmen, falls unsere Liste die Mehrheit im neuen Betriebsratsgremium erreichen sollte. Ich konnte mir das durchaus vorstellen, und da der erste Kandidat auf der Liste in der Regel immer für den Vorsitz kandidiert, habe ich mich dazu bereit erklärt, den ersten Platz auf der Liste zu übernehmen und mich auf der konstituierenden Betriebsratssitzung als Kandidat für den Vorsitz zur Wahl zu stellen.

Bekleiden Sie den Posten hauptberuflich oder werden Sie auch weiterhin als Elektroprüfer tätig sein?

Es hätte eine Freistellung von 100 Prozent für den Vorsitzenden gegeben, aber ich habe mich bewusst für 50 Prozent Freistellung entschieden und werde die restliche Zeit weiterhin als Elektroprüfer tätig sein. Da ich den Bereich hier am DPZ aufgebaut habe, möchte ich diese Arbeit auch weiterhin wahrnehmen. Die anderen 50 Prozent Freistellung verteilen sich zu jeweils 25 Prozent auf meine Betriebsratskolleginnen Ulrike Walbaum (stellvertretende Vorsitzende) und Shereen Petersen.

Welches sind Ihre Hauptaufgaben? Wie sieht ein typischer Tag eines Betriebsratsvorsitzenden aus?

Das Alltagsgeschäft sieht in der Regel so aus, dass ich zweimal am Tag das Postfach leere, um die aktuellen Informationen zu beispielsweise entgeltlichen Einstellungen neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kündigungen oder ähnlichem von der Personalabteilung zu erhalten und diese für unsere wöchentlichen Betriebsratssitzungen, immer donnerstags um 13:30 Uhr, zusammenzustellen. Zudem ist es meine Aufgabe, bereits vorhandene Betriebsvereinbarungen zu sichten und, sofern für neue Vereinbarungen schon Vorformulierungen vorhanden sind, diese gegebenenfalls zu überarbeiten. Die Hauptaufgabe allerdings, die der Vorsitzende erfüllt, ist es, als Schnittstelle zwischen Betriebsrat und Geschäftsführung zu fungieren, das heißt, die in den Sitzungen gefassten Beschlüsse der Geschäftsleitung mitzuteilen. Die Beschlüsse werden immer in Schriftform verfasst, an das Geschäftsführungssekretariat weitergereicht und bei Rückfragen stehe ich als Ansprechpartner zur Verfügung. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal betonen, dass der Betriebsrat immer in seiner Gesamtheit als Gremium die Beschlüsse fasst, das heißt, alle neun Mitglieder treffen mehrheitlich die Entscheidungen. Der Vorsitzende ist dabei lediglich das Sprachrohr, der die Meinungen und Beschlüsse weiterträgt, und zwar auch dann, wenn er selbst vielleicht ganz anderer Meinung ist.

Was möchte der Betriebsrat am DPZ verändern?

Wir möchten die Gräben, die zwischen der Belegschaft und dem Betriebsrat in den letzten zwei Jahren entstanden sind, zuschütten. Einerseits möchten wir dies durch eine heterogene Zusammensetzung des Betriebsrates sicherstellen, der jetzt sieben verschiedene Abteilungen des DPZ umfasst, und andererseits durch eine engere Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung und anderer Funktionsträger, wenn es um die Entscheidungsfindung geht oder die Regelung bestimmter Themenfelder. Der Weg über eine Einigungsstelle sollte dabei immer nur die letzte Option und nicht die Regel sein. Betriebsarbeit findet nicht über Anwälte statt, sondern hier am Institut zusammen mit der Geschäftsführung.

Als weiteren Punkt möchten wir die interne Kommunikation in Richtung der Belegschaft weiter ausbauen und transparenter gestalten. Über das Intranet sollen Infos zeitnah bereitgestellt werden und wir möchten für einzelne Fachbereiche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner etablieren, die ebenfalls aus diesem Fachbereich stammen, sofern dies möglich ist. Für die Forschenden am DPZ sollen beispielsweise die Wissenschaftler Christian Roos und Benjamin Dann als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, im Bereich der Tierpflege Dorothea Lindner sowie im Bereich der technischen Assistenz Ulrike Walbaum. Unabhängig davon stehen natürlich alle Betriebsratsmitglieder für Anliegen und Wünsche aller Kolleginnen und Kollegen immer zur Verfügung.

Vielen Dank für das Gespräch Herr Ripperger!

Die neue Gleichstellungsbeauftragte am DPZ Dr. Stefanie Heiduck. Foto: Karin Tilch

Dr. Björg Veronika Pauling, stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte am DPZ. Foto: Karin Tilch

Wissenschaft von allen für alle

Neuwahl der Gleichstellungsbeauftragten am DPZ

Ebenfalls am 26. Mai 2021 fand die Wahl der Gleichstellungsbeauftragten und ihrer Stellvertreterin am DPZ statt. In den rund vier Wochen vor der Wahl konnten Vorschläge für geeignete Kandidat*innen beim Wahlvorstand eingereicht werden. Stefanie Heiduck, Bibliotheksleiterin sowie Mitarbeiterin in der Kommunkation, und Björg Pauling, Projektmanagerin in der Forschungskoordination, nahmen ihre Nominierungen an und stellten sich zur Endwahl.

Von 205 stimmberechtigten Beschäftigten gaben 95 ihr Stimme ab. Die Wahlbeteiligung lag somit bei 46 Prozent. Mit 84 Stimmen wurde Stefanie Heiduck zur Gleichstellungsbeauftragten gewählt, Björg Pauling mit 64 Stimmen zu ihrer Stellvertreterin. Unter dem Motto: „Chancengleicheit am DPZ: Wissenschaft von allen für alle“ haben die beiden viel vor. Zu ihren Zielen in den nächsten vier Jahren gehören die Gleichstellung aller Geschlechter am DPZ zu fördern, Benachteiligungen und Benachteiligungsstrukturen zu erkennen und zu beseitigen, das Bewusstsein und die Sensibilität hinsichtlich unterschiedlicher Lebenssituationen und Interessen zu stärken und die Familienfreundlichkeit am Institut zu fördern. Kürzlich wurde am DPZ ein Leitfaden zur gendergerechten Sprache am DPZ in allen relevanten Gremien diskutiert und verabschiedet. Eine Dienstanweisung regelt, dass alle offiziellen Dokumente in Orientierung an den Empfehlungen der Universität Göttingen (www.uni-goettingen.de/de/618812.html) zur gendergerechten Sprache verfasst werden.

Die Gleichstellungbeauftragten sind Ansprechpartnerinnen für alle, die Probleme bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben, Beratung zur Chancengleicheit wünschen oder Unterstützung bei der Durchsetzung ihrer Rechte benötigen.

Kontakt

Dr. Stefanie Heiduck
Tel.: -108
E-Mail: sheiduck@dpz.eu

Dr. Björg Pauling
Tel.: -454
E-Mail: bpauling@dpz.eu .

PROMOTIONSPREIS 2021
PhD Thesis Award

Bewerbungsschluss: 31. Januar 2022
Application deadline: 31 January 2022

KRITERIEN/*CRITERIA*

- **Im Jahr 2021 im DPZ abgeschlossene Doktorarbeit mit oder über nicht-menschliche Primaten**
  Doctoral thesis with or about non-human primates completed at the DPZ in 2021

PREIS/*PRICE*

- **Je ein Preis in den Sektionen Infektionsforschung, Neurowissenschaften und Organismische Primatenbiologie/*One prize each in the sections Infection Research, Neuroscience and Organismic Primate Biology***
- **Jeder der drei Preise ist mit 500 Euro dotiert/*Each of the three prizes is endowed with 500 Euro***

www.dpz.eu

Förderkreis des Deutschen Primatenzentrums e.V.
Prof. Eberhard Fuchs
Deutsches Primatenzentrum GmbH
Leibniz-Institut für Primatenforschung
Kellnerweg 4
37077 Göttingen
E-Mail: efuchs@gwdg.de

Förderkreis
des DPZ e.V.

Abschlüsse

Wir gratulieren unseren Absolventinnen und Absolventen zu ihren erfolgreich abgeschlossenen Arbeiten!

Abteilung Kognitive Neurowissenschaften

Neumann, P (2021): Using functional imaging to investigate effector specificity of free choices using hands and eyes. Georg-August-Universität Göttingen, Masterarbeit

Amerio, P (2021): Neural correlates of spatial processing and saccadic free-choice in human intracerebral recordings. Georg-August-Universität Göttingen, Masterarbeit

Ulbrich, P (2021): Decision-making during ongoing actions. Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation

Wild, B (2021): Neural representation of complex motion in the primate cortex. Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation

Abteilung Funktionelle Bildgebung

Steixner-Kumar, A (2021): Environmental and genetic correlates of neuropsychiatric diseases and the role of erythropoietin/hypoxia in the brain as potential treatment targets. Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation

Abteilung Primatengenetik

Schubert, H (2021): Analyses of HLA-E and Mamu-E Expression levels for activation via the CD94/NKG2C receptor on Natural Killer Cells. Georg-August-Universität Göttingen, Masterarbeit

Ochs, J (2021): Analyses of HLA-E and Mamu-E expression levels for inhibition via the CD94/NKG2A receptor on Natural Killer Cells. Georg-August-Universität Göttingen, Masterarbeit

Abteilung Verhaltensökologie und Soziobiologie

Henke-von der Malsburg, J (2021): Cognitive adaptations in two sympatric mouse lemur species occupying different ecological niches. Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation

Malalaharivony, HS (2021): Environmental and maternal effects on infant development in wild Verreaux's sifakas (*Propithecus verreauxi*). Georg-August-Universität Göttingen, Dissertation

Publikationen

Sektion Infektionsforschung

Germena G, Hinkel R (2021): iPSCs and Exosomes: Partners in Crime Fighting Cardiovascular Diseases. JPM 11 (6): 529

Hein M D, Arora P, Marichal-Gallardo P, Winkler M, Genzel Y, Pöhlmann S, Schughart K, Kupke S Y, Reichl U (2021): Cell culture-based production and in vivo characterization of purely clonal defective interfering influenza virus particles. BMC Biol 19 (1): 241

Hinkel R, Batkai S, Bähr A, Bozoglu T, Straub S, Borchert T, Viereck J, Howe A, Hornaschewitz N, Oberberger L, Jurisch V, Kozlik-Feldmann R, Freudenthal F, Ziegler T, Weber C, Sperandio M, Engelhardt S, Laugwitz K L, Moretti A, Klymiuk N, Thum T, Kupatt C (2021): AntimiR-132 Attenuates Myocardial Hypertrophy in an Animal Model of Percutaneous Aortic Constriction. Journal of the American College of Cardiology 77 (23): 2923–2935

Morey-Matamalas A, Denk D, Silina A, Stidworthy M F, Mätz-Rensing K, Bleyer M, Baiker K (2021): Histopathological characterization of colitis in captive western lowland gorillas (*Gorilla gorilla* ssp). Journal of Comparative Pathology 185: 108–117

Ritzmann F, Chitirala P, Krüger N, Hoffmann M, Zuo W, Lammert F, Smola S, Tov N, Alagem N, Lepper P M, Pöhlmann S, Beisswenger C, Herr C, Bals R (2021): Therapeutic Application of alpha-1-antitrypsin in COVID-19. Am J Respir Crit Care Med 204 (2):224–277

Tampe D, Hakroush S, Bösherz M-S, Franz J, Hofmann-Winkler H, Pöhlmann S, Kluge S, Moerer O, Stadelmann C, Ströbel P, Winkler M S,

Tampe B (2021): Urinary Levels of SARS-CoV-2 Nucleocapsid Protein Associate With Risk of AKI and COVID-19 Severity: A Single-Center Observational Study. Front Med 8: 1339

Zheng T, Ellinghaus D, Juzenas S, Cossais F, Burmeister G, Mayr G, Jørgensen I F, Teder-Laving M, Skogholt A H, Banasik K, Becker T, Bokelmann F, Brunak S, Buch S, Clausnizer H, Datz C, DBDS Consortium, Degenhardt F, Doniec M, Erikstrup C, Esko T, Forster M, Frey N, Fritsche L G, Elvestad Gabrielsen M, Gräßle T, Gsur A, Gross J, Hampe J, Hendricks A, Hinz S, Hveem K, Jongen J, Junker R, Karlsen T H, Hemmrich-Stanisak G, Kruis W, Kupcinskas J, Laubert T, Laudes M, Leendertz F H, Lieb W, Limperger V, Margetis N, Mätz-Rensing K, Németh C G, Ness-Jensen E, Nowak-Göttl U, Pandit A, Pedersen O B, Peleikis H G, Peuker K, Leal Rodríguez C, Rühlemann M, Schniewind B, Schulzky M, Skieceviciene J, Tepel J, Thomas L, Uellendahl-Werth F, Ullum H, Vogel I, Völzke H, Fersen L v, Schoenfels W v, Vanderwerff B, Wilking J, Wittig M, Zeissig S, Zobel M, Zawistowski M, Vacic V, Sazonova O, Noblin E S, The 23andMe Research Team, Wedel T, Kahlke V, Schafmayer C, D'Amato M, Franke A (2021): Genome-wide analysis of 944,133 individuals provides insights into the etiology of hemorrhoidal disease. GUT 70 (8): 1538–1549

Sektion Neurowissenschaften

Buchwald D & Scherberger H (2021): Visually and Tactually Guided Grasps Lead to Different Neuronal Activity in Non-human Primates. Front Neurosci 15: 9210

Buchwald D, Schaffelhofer S, Dörge M, Dann B, Scherberger H (2021): A Turntable Setup for Testing Visual and Tactile Grasping Movements in Non-human Primates. Frontiers in Behavioral Neuroscience 15: 6436

Cassidy L C, Leenaars C H C, Rincon A V, Pfefferle D (2021): Comprehensive search filters for retrieving publications on nonhuman primates for literature reviews (filterNHP). Am J Primatol: e23287

Dewiputri W I, Schweizer R, Auer T (2021): Brain networks underlying strategy execution and feedback processing in an efficient fMRI neurofeedback training performed in a parallel or a serial paradigm. Front Hum Neurosci 15: 215

Karami B, Koushki R, Arabgol F, Rahmani M, Vahabie A-H (2021): Effectiveness of virtual/augmented reality–based therapeutic interventions on individuals with autism spectrum disorder: A comprehensive meta-analysis. Front Psychiatry (12): 665326

Klink P, Aubry J, Ferrera V P, et. al (2021): Combining brain perturbation and neuroimaging in non-human primates. NeuroImage 235: 118017

Moussavi A, Mißbach S, Serrano Ferrel C, Ghasemipour H, Kötz K, Drummer D, Behr R, Zimmermann W-H, Boretius S (2021): Comparison of cine and real-time cardiac MRI in rhesus macaques. Sci Rep 11: 10713

Treue S, Stilling R, Berg L (2021): Kompass Tierversuche 2021 - Abbilden. Einordnen. Erklären.: 1–44

Wild B & Treue S (2021): Primate extrastriate cortical area MST: A gateway between sensation and cognition. Journal of Neurophysiology (125): 1851–1882

Wilke J B, Hindermann M, Moussavi A, Butt U J, Dadarwal R, Berghoff S A, Kalantari Sarcheshmeh A, Ronnenberg A, Zihsler S, Arinrad S, Hardeland R, Seidel J, Lühder F, Nave K-A, Boretius S, Ehrenreich H (2021): Inducing sterile pyramidal neuronal death in mice to model distinct aspects of gray matter encephalitis. Acta Neuropathol Com 9: 121

Sektion Organismische Primatenbiologie

Behringer V, Deimel C, Stevens J, Kreyer M, Lee S, Hohmann G, Fruth B, Heistermann M (2021): Cell-mediated immune ontogeny is affected by sex but not environmental context in a long-lived primate species. Frontiers in Ecology and Evolution 9: 629094

Bennstein S B, Scherenschlich N, Weinhold S, Manser A R, Noll A, Raba K, Kögler G, Walter L, Uhrberg M (2021): Transcriptional and functional characterization of neonatal circulating Innate Lymphoid Cells. STEM CELLS Transl Med 10 (6): 867–882

Cárdenas Ramírez G G, Jones M M, Heymann E W, Tuomisto H (2021): Characterizing primate home-ranges in Amazonia: Using ferns and lycophytes as indicators of site quality. Biotropica 53: 930–940

Colchero F, Aburto J M, Archie E A, Boesch C, Breuer T, Campos F A, Collins A, Conde D A, Cords M, Crockford C, Thompson M E, Fedigan L M, Fichtel C, Groenenberg M, Hobaiter C, Kappeler P M, Lawler R R, Lewis R J, Machanda Z P, Manguette M L, Muller M N, Packer C, Parnell R J, Perry S, Pusey A E, Robbins M M, Seyfarth R M, Silk J B, Staerk J, Stoinski T S, Stokes E J, Strier K B, Strum S

C, Tung J, Villavicencio F, Wittig R M, Wrangham R W, Zuberbühler K, Vaupel J W, Alberts S C (2021): The long lives of primates and the 'invariant rate of ageing' hypothesis. Nat Commun 12 (1): 3666

Gultekin Y B, Hildebrand D G C, Hammerschmidt K, Hage S R (2021): High plasticity in marmoset monkey vocal development from infancy to adulthood. Sci. Adv 7 (27): eabf2938.

Melin A D, Orkin J D, Janiak M C, Valenzuela A, Kuderna L, Marrone F, Ramangason H, Horvath J E, Roos C, Kitchener A C, Khor C C, Lim W K, Lee J G H, Tan P, Umapathy G, Raveendran M, Alan Harris R, Gut I, Gut M, Lizano E, Nadler T, Zinner D, Le M D, Manu S, Rabarivola C J, Zaramody A, Andriaholinirina N, Johnson S E, Jarvis E D, Fedrigo O, Wu D, Zhang G, Farh K K, Rogers J, Marques-Bonet T, Navarro A, Juan D, Arora P S, Higham J P (2021): Variation in predicted COVID-19 risk among lemurs and lorises. Am J Primatol 83 (6): 56

Roos C, Portela Miguez R, Sabin R, E. Louis Jr. E, Hofreiter M, Zinner D (2021): Mitogenomes of historical type specimens unravel the taxonomy of sportive lemurs (*Lepilemur* spp.) in Northwest Madagascar. Zoological Research 42 (4): 428–432

Sadoughi B, Girard-Buttoz C, Engelhardt A, Heistermann M, Ostner J (2021): Non-invasive assessment of metabolic responses to food restriction using urinary triiodothyronine and cortisol measurement in macaques. General and Comparative Endocrinology 306 (1): 113736

Stöckl J B, Schmid N, Flenkenthaler F, Drummer C, Behr R, Mayerhofer A, Arnold G J, Fröhlich T (2021): Age-Related Alterations in the Testicular Proteome of a Non-Human Primate. Cells (CELLS-BASEL) 10 (6): 1306

Sugianto N, Heistermann M, Neumann C, Macdonald D, Buesching C (2021): Alternative reproductive strategies provide a flexible mechanism for assuring mating success in the European badgers (Meles meles): an investigation from hormonal measures. Gen Comp Endocrinol 310: 113823

Touitou S, Heistermann M, Schülke O, Ostner J (2021): Triiodothyronine and cortisol levels in the face of energetic challenges from reproduction, thermoregulation and food intake in female macaques. Hormones and Behavior 131 (78): 104968

Zhang M, Cao P, Dai Q, Wang Y, Feng X, Wang H, Wu H, Min-Shan Ko A, Mao X, Liu Y, Yu L, Roos C, Nadler T, Xiao W, Andrew Bennett E, Fu Q (2021): Comparative analysis of DNA extraction protocols for ancient soft tissue museum samples. Zoological Research 42 (3): 280–286

Zinner D, Klapproth M, Schell A, Ohrndorf L, Chala D, Ganzhorn J U, Fischer J (2021): Comparative ecology of Guinea baboons (*Papio papio*). Primate Biol 8 (1): 19–35

Interaktives Wissen für Besucher*innen und Beschäftige

Ein großer Touchscreen am Haupteingang und ein interaktives Kiosk-Informationssystem in der CaPri-Cafeteria bieten ab sofort zahlreiche Informationen rund um das DPZ. Der Touchscreen bietet Besucher*innen oder Beschäftigten allerhand Wissenswertes über das Institut und seine Feldstationen, Forschungsaktivitäten und die hier beheimateten Primaten. Darüberhinaus sind auch Servicefunktionen enthalten, wie zum Beispiel der Blick aufs Wettergeschehen, Fahrtzeiten von Bussen und Zügen oder aber alle Twitter-Neuigkeiten des DPZ.

**Weißbüschelaffen.
Foto: Manfred Eberle**

Das interaktive Informationssystem beim CaPri bietet zahlreiche Informationen über die Forschung mit Weißbüschelaffen (*Callithrix jacchus*) und ermöglicht auch erstmals das Hören der Laute der kleinen Brasilianer. Die Krallenaffen leben in einem waldähnlichen Gehege mit einem feucht-warmen Klima im Cafeteria-Areal hinter einer schalldichten Glasscheibe, die es leider nicht erlaubt, die verschiedenen Laute ihrer Kommunikation zu hören. Mit dem neuen „Kiosk" wird es jetzt aber möglich sein, die Laute entweder über Kopfhörer oder einen Lautsprecher anzuhören.

Im Rahmen unseres Covid-19-Hygienekonzeptes sind beide Bildschirme zudem mit antiviralen beziehungsweise antibakteriellen Schutzfolien versehen, die Krankheitserreger auf den Display-Oberflächen innerhalb von kurzer Zeit inaktivieren.

Wir wünschen viel Spaß beim Ausprobieren und gute Unterhaltung!

Erneut starke Beteiligung an Nationaler Forschungsdateninfrastruktur

Zwei Konsortien werden von Leibniz-Instituten koordiniert

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK) hat die Förderung von zehn Konsortien in der zweiten Förderrunde zum Aufbau der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beschlossen. An neun der zehn geförderten Konsortien sind mehr als 30 Leibniz-Einrichtungen beteiligt. Zwei der Konsortien werden von Leibniz-Instituten koordiniert: Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) koordiniert „Text+" – eine Sprach- und textbasierte Forschungsdateninfrastruktur – und das Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik (WIAS) führt das Konsortium „MaRDI – Mathematische Forschungsdateninitiative" an. Die NFDI dient dem Aufbau einer koordinierten vernetzten Informationsinfrastruktur zur systematischen Nutzbarmachung von Forschungsdaten in Deutschland.

Der mehrstufige wissenschaftsgeleitete Auswahlprozess der bereits zweiten Förderrunde führte zur Bewilligung von zehn aus 17 antragsstellenden Konsortien. Pro Konsortium sind jährliche Fördersummen zwischen zwei und fünf Millionen Euro vorgesehen.

Sprachschatz digital

Das vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim koordinierte Konsortium „Text+" baut eine auf Sprach-, Schrift- und Textdaten ausgerichtete Forschungsdateninfrastruktur auf. Der Verbund konzentriert sich zunächst auf digitale Sammlungen, lexikalische Ressourcen und wissenschaftliche Text-Editionen. Derartige digitale Daten sind von großer Bedeutung für alle sprach- und textbasierten Disziplinen, insbesondere für die Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften, die Philosophie, für Klassische Philologien und für die Anthropologie. Da Text und Sprache in der Kommunikation in den Wissenschaften nach wie vor eine zentrale Rolle spielen, können alle weiteren Disziplinen von „Text+" profitieren, insbesondere die Sozial-, Wirtschafts-, Politik- und Geschichtswissenschaften.

Mathematische Forschungsdaten im Netzwerk

Beim Konsortium „MaRDI – Mathematische Forschungsdateninitiative" liegt die Federführung beim Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik (WIAS) in Berlin. Mathematische Forschungsdaten reichen von Datenbanken für spezielle Funktionen und mathematische Objekte bis zu Aspekten des wissenschaftlichen Rechnens wie Modelle und Algorithmen. Sie sind hochkomplex, umfangreich und vielfältig. Derartige Informationen leicht auffindbar, gut zugänglich, interoperabel und nachnutzbar zu machen, wird seit mehreren Jahren im Rahmen des Leibniz-Forschungsnetzwerkes „Mathematische Modellierung und Simulation" thematisiert. Hiermit wurden wichtige Grundlagen für MaRDI gelegt. Mit dem MaRDI-Portal wird eine Infrastruktur geschaffen, die es ermöglicht, mathematische Forschungsdaten über dezentrale und vernetzte Wissens- und Datenspeicher systematisch zu sichern, zu erschließen und nutzbar zu machen. Damit wird MaRDI nicht nur in der Mathematik die Forschung beflügeln, sondern, aufgrund der Interdisziplinarität und Abstraktionskraft der Mathematik, auch in anderen Wissenschaftsbereichen eine breite Wirkung entfalten.

Zur Entscheidung sagte Leibniz-Präsident Matthias Kleiner: „Ich freue mich, dass die Institute der Leibniz-Gemeinschaft auch in der zweiten Förderrunde der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur so erfolgreich sind. Mehr als 30 beteiligte Einrichtungen inklusive der Federführung bei zwei Konsortien unterstreichen die große Bedeutung von Forschungsinfrastrukturen in der Mission der Leibniz-Gemeinschaft. Seit jeher gehört es zum Auftrag vieler Leibniz-Institute, der gesamten Wissenschaft exzellente Rahmenbedingungen und Grundlagen für ihre Forschung zur Verfügung zu stellen. Die Vernetzung einzelner Infrastrukturen unter fachlichen Gesichtspunkten über die Nationale Forschungsdateninfrastruktur erhöht ihren Nutzwert für die Wissenschaft ungemein und ist ein wichtiger Beitrag Deutschlands für die Forschung weltweit."

Impressum

„DPZ aktuell“ wird herausgegeben von der Deutsches Primatenzentrum GmbH – Leibniz-Institut für Primatenforschung.

Stabsstelle Kommunikation
Kellnerweg 4
37077 Göttingen
Telefon: 0551 3851-359
presse@dpz.eu
www.dpz.eu

Gestaltung: Heike Klensang
Druck: Goltze Druck
Auflage: 650 Stück

Redaktion: Dr. Susanne Diederich (ViSdP), Dr. Sylvia Ranneberg, Karin Tilch

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Claudia Dolea, Dr. Stefanie Heiduck, Kristin Kaduk, Dr. Samuel Alberto Merida Ruiz.

DPZ aktuell erscheint vier Mal im Jahr und kann kostenfrei abonniert werden. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrer Postadresse an presse@dpz.eu. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 1. August 2021.

Termine

16. September 2021
Klimatag am DPZ

22. September 2021
Öffentliche Führung
(weitere Termine: 08.10., 18.10.)

13. und 14. Oktober 2021
Onboarding-Veranstaltung für neue Mitarbeiter*innen

18. November 2021 (Online via Zoom)
Versuchstierkundliches Seminar: Landwirtschaftliche Nutztiere in der Infektionsforschung. Dr. Svenja Mamerow, Friedrich-Loeffler-Institut, Insel Riems

Weitere Informationen und die Zugangsdaten zu unseren Online-Veranstaltungen finden Sie unter www.dpz.eu im Veranstaltungskalender.

Besuchen Sie uns virtuell unter:
www.dpz.eu/virtuelleTour/Tour

Deutsches Primatenzentrum GmbH
Leibniz-Institut für Primatenforschung
Kellnerweg 4 ▪ 37077 Göttingen
Tel: +49 551 3851-0
info@dpz.eu
www.dpz.eu

Mitglied der Leibniz Gemeinschaft